Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Fünfundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 334.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 19. Juli

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1872.

Die Regierung und die katholische Frage.

BAC. Berlin, 18. Juli. Das halbamtliche Organ der Regierung, die „Provinzial-Korrespondenz" hat abermals das Wort ergriffen, um sich über die Stellung der Regierung zur katholischen Frage auszusprechen. Den äußern Anlaß dazu bietet ein Artikel der „Schlesischen Volkszeitung", eines gutem Vernehmen nach vom Fürstbischof Förster von Breslau inspirirten Blattes, worin Besorgnissen über einen der katholischen Kirche ungünstigen Ausgang des von ihr heraufbeschworenen Kampfes mit dem Staate Ausdruck gegeben wurde. Das halbamtliche Blatt stellt dieser Opposition gegen die in der übrigen ultramontanen Presse Deutschlands herrschende kampfesfrohe Stimmung ein ganz richtiges Prognostikon; es wird schließlich das bischöfliche Blatt sich der vom Vatikan beliebten Taktik ebenso gut unterordnen, wie sein Protektor sich dem neuen Glaubenssatze der päpstlichen Unfehlbarkeit unterworfen hat. Es bleibt mithin von jener Opposition nur das Aufbäumen des deutschen Nationalgefühls als ein beachtenswerthes Symptom übrig. Wir waren die Ersten, welche von der bekannten, gegen das deutsche Reich sich richtenden Ansprache des Papstes vorhersagten, daß sie die Herzen vieler deutschen Katholiken mit schwerer Betrübniß erfüllen werde; ein Zeugniß dafür liegt jetzt in der „Schlesischen Volkszeitung" vor. Der Kampf, welchen die deutschen Katholiken von der Gesinnung des Urhebers dieses Artikels gegen die Staatsgewalt ihres Vaterlandes führen, wird nur ein Kampf mit halbem Herzen sein; es fehlt ihnen jene dämonische Freude, welche die Ultramontanen von reinstem Wasser an dem Werke der Zerstörung empfinden und die aus ihrer Genugthuung über jedes, dem deutschen Reiche vermeintlich zum Schaden gereichende Ereigniß hervorblitzt. Solche Katholiken, welche auch gern dem Kaiser, was des Kaisers ist, geben möchten, hat es zu allen Zeiten in Deutschland gegeben; niemals aber haben sie den Muth gehabt, einen andern Schritt zur Lösung des Konfliktes zu thun, als daß der Einzelne vielleicht sich mit seiner Person aus dem Streit der auf ihn andringenden Forderungen zurückzog; einen Einfluß auf den Gang der Ereignisse haben sie nie gehabt und werden ihn auch in dem bevorstehenden Kampfe nicht haben. Das halbamtliche Blatt wiederholt nochmals, daß dieser Kampf von der Regierung nicht gesucht worden ist; die öffentliche Meinung ist in dieser Beziehung einig, ja sie macht der Regierung weit eher den umgekehrten Vorwurf, daß dieselbe mehr als nothwendig war, gethan habe, um dem Kampfe vorzubeugen und daß sie gerade dadurch bei den Gegnern jene kampfeslustige übermüthige Stimmung herangezogen hat, die sich jetzt in cynischer Verhöhnung solcher vermittelnden Bestrebungen, wie sie in dem Artikel der „Schlesischen Volkszeitung" auftreten, gefällt. Neu, obwohl von uns erwartet und gewünscht ist die Ankündigung des Entschlusses der Regierung, den Weg der Gesetzgebung im Landtag und Reichstag mit Maßregeln zu beschreiten, welche von ihrem „bittern Ernst" Zeugniß ablegen sollen; wir hoffen, daß damit die von einigen Seiten der Regierung unterstellte Absicht, im Wege der Oktroyirung vorzugehen, bei Seite gelegt ist. Es besitzt auch ohne Art. 63 die Regierung hinreichende Befugnisse, um bis zu dem Zeitpunkt, wo die Gesetzgebung ihr weitere Vollmachten einräumt, Staat und Reich vor Schaden zu bewahren; möge sie nur von diesen Befugnissen ohne Zaudern Gebrauch machen.

Deutschland.

Berlin, 18. Juli.

— Der gegenwärtig von dem Ultramontanismus mit größter Rücksichtslosigkeit und dem Aufgebote aller Kraft wider den gesunden Menschenverstand und die moderne Kulturentwickelung unternommene Kampf, der bislang vorzugsweise in den Staaten des europäischen Kontinents wüthet, und zwar um so erbitterter, je zäheren und nachdrücklicheren Widerstand er an der intellecktuellen und moralischen Durchbildung eines Volkes findet, beginnt nunmehr, über die Grenzen der östlichen Hemisphäre hinausgreifend, die Brandfackel der Zwietracht auch in transatlantische Regionen zu schleudern. Der in Porto Alegre erscheinenden „Deutschen Zeitung" entnimmt die „N. A. Z." nachstehende Daten, als besonders charakteristisch für die religiösen Verhältnisse resp. die ultramontanen Uebergriffe in Brasilien, dem mächtigsten und vorgeschrittensten katholischen Staate des amerikanischen Kontinents:

Der Kampf ist, wie wir bemerkten, ein allgemeiner und die Schwingungen desselben machen sich auch hier in Brasilien fühlbar. In ununterbrochener Reihenfolge haben wir unseren Lesern die Fehde mit dem Ultramontanismus in Deutschland, Belgien, Frankreich und Spanien vorgeführt; heute wollen wir nun die Vorgänge in Brasilien in einem allgemeinen Ueberblicke zusammenfassen.

Hier in der Provinz wissen unsere Leser, wie es steht: Ein fanatischer in Rom erzogener Bischof umgiebt sich mit Jesuiten und leistet alles nur Mögliche in Unduldsamkeit. Der Archidiakonus, der Freimaurer war, wurde von ihm gezwungen, aus dem Orden zu treten, um seine Stellung zu bewahren; dem verstorbenen Carvalho wurde das Begräbniß in geweihter Erde verweigert, weil er sich dem Willen der Priester vor seinem Tode nicht gefügt hatte; ja sogar die Theaterblitze des Vatikans wurden wieder hervorgesucht, um das anspruchslose Büchlein des Redakteurs d. Bl. zu verdammen; die Jesuiten beider Geschlechter, die sich in den deutschen Distrikten festgesetzt haben, werden vom Bischof mit aller Macht gehalten und erwerben Grundeigenthum, gründen Erziehungsanstalten besitzen eine eigene Presse; konfessioneller Hader und wahre Szenen von Vandalismus werden hervorgerufen und die ultramontane Propaganda tritt mit größter Rückhaltslosigkeit auf. In Rio, wo ein echter Genosse D. Sebastians, D. Pedro de Lacerda den Krummstab führt, wurde soeben Komthur Almeida Martins, ein hervorragender Kanzelredner, seiner Weihen entkleidet, weil er Freimaurer ist und als solcher in der Mutterloge der „Valle do Lavradio" eine Lobrede auf den Ministerpräsidenten Paranhos wegen der Abschaffung der Sklaverei hielt. Die Aufregung stieg aufs Höchste; sämmtliche Logen Rios, ja des ganzen Reiches protestiren gegen den Akt und es entsteht eine anti-klerikale Bewegung, die um so nachhaltiger zu sein verspricht, als ja der Ministerpräsident Großmeister der brasilianischen Logen vom Oriente do Valle do Lavradio ist. In Pernambuko wurde jüngst ein Bischof ernannt, dessen erster Hirtenbrief aus den Zeiten des Papstes Julius II. zu stammen scheint, so kriegerisch ist sein Ton, so offen fordert er sein Volk zum Kampfe gegen die „modernen Heiden" heraus. In Para schließlich steht der Bischof D. Antonio de Macedo in offenem Kampfe gegen die ganze aufgeklärte Bevölkerung der Provinz. Der Anfang des Streites war der hiesigen Angelegenheit des Redakteurs d. Bl. ähnlich. Ein Blatt der Provinz hatte gegen den Ultramontanismus angekämpft und rückhaltslos (wie wir es thaten) die Krebsschäden blosgelegt. In Folge dessen verbot der Bischof in einem Hirtenbriefe den Gläubigen des Bisthums, das Blatt zu halten und zu lesen. Nun war dasselbe aber das autorisirte Organ der liberalen Partei und das Direktorium derselben, zu dem ein Senator und verschiedene Deputirte gehörten, protestirte in einem öffentlichen Manifeste gegen die vom Bischof ausgesprochene Verdammung. Dieser nahm das aber nicht geduldig hin, sondern erließ einen Hirtenbrief, in dem er dem liberalen Direktorium mit dem Kirchenbanne droht und in ultramontanen Ausführungen Unglaubliches leistet. Der fanatischste Papst kann in seinen Bullen nicht mehr Aberglauben predigen, als D. Antonio de Macedo in seinem Hirtenbriefe, den der „Constitutional" jetzt veröffentlicht. In Bahia geschehen Dinge, wie die Briefschreiberei an St. Antonius, die wir in vorletzter Nummer erwähnten, und in San Paulo ist ebenfalls ein harter Kampf entbrannt zwischen dem ultramontanen Bischof und der aufgeklärten Presse. Das sind Thatsachen, welche beweisen, daß die Bewegung, welche die alte Welt gegenwärtig erschüttert auch in Brasilien Wiederhall findet. Auch hier schallt der Ruf: „Hie Welf!" „Hie Waibling!" und die Vorkämpfer des Aberglaubens gehen entschlossen vor gegen die Apostel der Aufklärung und des Fortschrittes. Die Herausforderung geht überall von den Prälaten aus, so daß es klar am Tage liegt, daß sie in höherem Auftrag handeln. Und so ist es, Rom läßt den Kampf zu gleicher Zeit in allen Weltgegenden entbrennen und seine Sendlinge säen Zwietracht und Hader, wohin sie nur dringen."

— Ueber die Stellung der österreichisch-ungarischen Regierung zur Frage der Papstwahl meldet der „Pest Ll." die bemerkenswerthe Thatsache, daß das besagte Kabinet schon vor geraumer Zeit darauf bedacht war, alle einschlägigen Dokumente und Daten zu sammeln und daraus das Material zu einer umfassenden rechtshistorischen Darlegung des Verhältnisses zur Papstwahl zu schöpfen, welche dem Grafen Andrassy zur Prüfung vorlag. Als der Verfasser dieses Memoires über das jus exclusionis wird der frühere Geschäftsträger zu Rom, Graf Zaluski, bezeichnet. Weiter wird von österreichischen Blättern gemeldet, das die Stellung zur Papstwahl den Kernpunkt der Konferenzen bilden werde, welche in Berlin zwischen dem Grafen Andrassy und dem Fürsten Bismarck gepflogen werden sollen.

— Die ultramontane „Union" spricht von einem angeblich aus Coblenz datirten Schreiben „einer bedeutenden Persönlichkeit der Rheinprovinz", welches sehr sympathische Gesinnungen für Frankreich an den Tag lege, den Gedanken ausdrücke, daß die Verdeutschung der Frankreich entrissenen Provinzen keine abgemachte Thatsache sein werde, und endlich Nachrichten über die große Unzufriedenheit bringe, welche unter der katholischen Bevölkerung der Rheinprovinz seit der Veröffentlichung des Jesuitengesetzes herrsche. Jene wohlwollenden Gesinnungen der Katholiken der Rheinufer nicht zu benutzen, würde nach der Meinung des ultramontanen Organs die größte Schlaffheit sein. Leider aber beuge man sich in den Regierungskreisen vor der italienischen Einheit, der Verbündeten des neuen protestantischen Kaisers! — Es kann sein, bemerkt die „Spen. Ztg." hierzu, daß die Franzosen so thöricht sein werden, bei einem künftigen Krieg auf Sympathien in der Rheinprovinz zu rechnen, wie sie 1870 auf die Bundesgenossenschaft von Bayern und Württemberg gerechnet haben. Es würde abermals ein Anachronismus sein. Die Zeiten, wo in der Bevölkerung unserer Westlande einige Vorliebe für französisches Wesen war, sind seit einem Menschenalter vorüber, und vereinzelten landesverrätherischen Klerikalen wird es nicht gelingen, sie wieder heraufzubeschwören.

— Die „katholische Union in England, welche, wie wir kürzlich meldeten, eine Ermunterungsadresse an den Bischof Crementz gerichtet hatte, veranstaltete am 16. in London eine große Versammlung, um gegen das von dem deutschen Reiche erlassene Gesetz gegen die Jesuiten und den ihnen verwandten Orden zu protestiren. (!) Der Versammlung präsidirte der wegen seiner ultramontanen Gesinnung bekannte Herzog von Norfolk. Außer dem Erzbischof Manning von Westminster und dem Monsignore Capel waren die Lords Denbigh, Petre, Gainsborough, Howard und Glossop, Schwiegervater des reichen, zum Katholizismus übergetretenen Marquis of Bute, Sir Geo Bowyer, welcher erst kürzlich in der „Times" mit A. B. (Graf Andreas Bernstoff?) eine Fehde über das Jesuitengesetz hörte, Lady Georgiana Fullarton, die auch in Deutschland bekannte katholische Schriftstellerin und sehr viele zum Katholizismus gehörende Mitglieder der englischen Aristokratie zugegen. Man beschränkte sich nicht allein auf den Protest gegen Deutschland, sondern der Herzog von Norfolk kam in seiner Eröffnungsrede sofort auf Italien zu sprechen. Er beschwerte sich bitter über die von der italienischen Regierung angeordnete Sequestration der Klöster und bezeichnet dieselbe als ein Glied in der Verfolgungskette, welche der italienische Usurpator gegen Rom schmiede. Lord Howard of Glossop beantragte eine Resolution, welche die Einziehung der Klöster in Rom verdammt. Nachdem auch Monsignore Capel für die Resolution gesprochen, wurde dieselbe einstimmig angenommen. Hierauf begann die eigentliche Aktion gegen Deutschland. Graf Denbigh beantragte „das im Deutschen Reiche erlassene Gesetz, welches die Jesuiten und ihnen verwandte Orden aus deutschem Gebiete vertreibe, ohne sie auch nur einer ungesetzlichen That zu beschuldigen, sei gegen das allgemeine Recht und eine Beleidigung, welche man an den Katholiken der ganzen Welt verübe." Der Graf sagte, es sei unbegreiflich, daß die Welt sich nicht gegen dieses Unrecht erhoben hätte. Nicht nur als Katholiken, sondern auch als Engländer, Vertreter der Freiheit und der Unterthanenrechte, müsse man gegen das Gesetz protestiren. Sir Charles Clifford wendete sich direkt gegen den Fürsten Bismarck Er tröstete die deutschen Katholiken mit der Hoffnung, daß das Schicksal Julian Apostatas dem Fürsten bevorstehen werde. Die Resolution wurde darauf angenommen. Außerdem beantragte Mr. Allies, daß die Versammlung die Gesetze der italienischen und deutschen Regierungen für einen gemeinschaftlichen Angriff auf die Freiheiten der katholischen Kirche betrachte und sich entschieden dagegen verwahre." „Von dem Deutschen Reiche, welches erst seit 18 Monate bestehe, sagte der Antragsteller, hätte er besseres gehofft. Das Verfahren der deutschen Regierung in Betreff der Schulen bringe die katholischen Eltern in eine sehr schwierige Stellung und würde sie zwingen, früher oder später diesen Angriffen auf die Religion sich zu widersetzen. Erzbischof Manning, der Hauptredner des Abends, vertheidigte die katholische Laienwelt gegen die Beschuldigungen, daß dieselbe nicht allein stehen könne und stets von den Priestern geleitet werden müsse. Das Schauspiel, welches die Welt ihnen in der letzten Zeit geboten, sei die alte Fabel von dem Wolf und dem Lamme. Dasselbe zerfalle in 3 Akte. Der erste Theil habe in Italien gespielt, der zweite in Deutschland. Er bezweifle, ob das Werk des Fürsten Bismarck (die Einigung Deutschland) bestehen werde. Der dritte Akt sei noch verborgen. In demselben werde das Freimaurerthum (!) die Hauptrolle spielen, Der Erzbischof empfiehlt, den Antrag des Mr. Allies anzunehmen, was mit großer Majorität geschieht. An demselben Tage hielt die hauptstädtische konservative Allianz in Hatfield Garten, welcher dem Marquis von Salisbury gehört, eine große Versammlung, als Gegensatz zu der katholischen Union. In derselben erinnert der Lord Claude Hamilton an die glorreiche Regierung der Königin Elisabeth und an den vielhundertjährigen Kampf, den England mit den hinterlistigen und gefährlichen Anschlägen der römischen Kurie zu bestehen gehabt hätte, welche stets bestrebt gewesen sei, sich über das Gesetz des Landes zu stellen. Er weist namentlich auf Irland, wo in diesem Augenblick noch römische Priester das richterliche Amt den Beschimpfungen des Pöbels preisgeben.

— In der Pariser „Patrie" lesen wir über das Werk des Großen Generalstabes über den Feldzug von 1870 folgendes:

„Der erste Theil des Werkes, welches der deutsche Generalstab über den Krieg von 1870 herausgiebt, ist gestern in Berlin erschienen. Ein Exemplar, ist, wie man sagt, an demselben Tage dem Präsidenten der Republik und dem Kriegsminister zugestellt worden. Diese Publikation enthält die Denkschrift, in welcher General von Moltke seinen Feldzugsplan auseinandersetzt und die strategische Entfaltung der deutschen Armeen bis zum 31. Juli 1870. Wir halten es für interessant schon heute die Hauptzüge dieser Arbeit bekannt zu geben. Seit dem italienischen Kriege hat Preußen mit größter Sorgfalt Alles verfolgt, was Frankreich in militärischer Beziehung gethan hat und seit 1866 kannte es Tag für Tag bis auf den Mann unsere Effektivstärke, den Zustand unserer Artillerie und unsere Vorräthe. Im Anfang des Jahres 1869 konstatirte es seine numerische Ueberlegenheit über uns und in diesem Jahre hat dann Herr von Moltke seine Denkschrift für den König verfaßt, welche den Feldzugsplan enthält. Nachdem der König von dieser Denkschrift Kenntniß genommen, befahl er am „18. Juli 1869" die Formirung der verschiedenen Armeen, welche später gegen uns agiren sollten. Ihre Organisation wurde 10 Monate hindurch lebhaft betrieben und als Hr. von Moltke sie für hinreichend erachtete, ließ Hr. v. Bismarck seine Politik in jene bekannte Phase der Provokation eintreten und „erfand die Kandidatur Hohenzollern", welche der Ausgangspunkt unseres Unglücks wurde. Es ist demungeachtet augenscheinlich, daß ohne die Schwäche unserer Diplomatie, welche sich ungeschickter Weise hinreißen ließ, den Krieg zu erklären, die Deutschen im Jahre 1870 die Feindseligkeiten nicht begonnen haben würden und daß der Kampf mit der Zeit hätte vermieden werden können. Auf alle Falle hätte er später unter für uns weniger ungünstigen Bedingungen stattgefunden. „Ebenso ist es augenscheinlich, daß ohne das illoyale Manöver des bairischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, welcher in Uebereinstimmung mit Hrn. von Bismarck den Kammern ankündigte, daß die Franzosen in Rheinbaiern eingerückt wären (!!), der Münchener Hof sich nicht engagirt hätte und alsdann hätte Preußen keinen Krieg geführt. . . . ."

Die perfide Geschichtsfälschung, welche sich die „Patrie" damit erlaubt, daß sie das Datum der Armeeformationen auf den 18. Juli 1869 verlegt, während sie, wie deutlich zu lesen steht, am 18. Juli 1870 stattfanden, kann, bemerkt die „N. A. Ztg.", man dem bonapartistisch-klerikalen Blatt nicht weiter übel nehmen. Jedermann weiß, daß in Preußen erst gerüstet wurde, als man in Frankreich „archiprêt" war oder wenigstens zu sein glaubte. Grade das Werk des Generalstabes giebt in eklatanter Weise Zeugniß dafür, wie wenig man in jenem Augenblicke den Ausbruch des Krieges erwartete. Daß aber die „Patrie", welche im Juli 1870 zu den ärgsten Kriegshetzern gehörte, die Schwäche der französischen Diplomatie anklagt, welche sich habe zur Kriegserklärung hinreißen lassen, ist ebenso naiv wie die Anschauung über die damalige Haltung der mit Norddeutschland seit 1867 zu Schutz und Trutz verbündeten bairischen Regierung. Nicht minder naiv ist die Ansicht, daß Preußen ohne seine Verbündeten den Krieg nicht geführt haben würde, nachdem ihn Frankreich am 19. Juli in Berlin in aller Form erklärt hatte.

— Die auf das bei E. S. Mittler und Sohn hierselbst erscheinende Generalstabswerk eingegangenen Bestellungen sind so massenhaft, daß nur zum zehnten Theile eine Befriedigung hat eintreten können. Die Druckerei ist Tag und Nacht beschäftigt, um nach und nach allen Subskriptionen gerecht zu werden. Wer als Soldat oder Militärbeamter den Krieg mitgemacht hat, überhaupt zur Armee gehört, oder ihr nach Frankreich gefolgt ist, erhält die sämmtlichen Lieferungen zu einem geringenen Preise; dieser ist so normirt worden, daß durch den niedrigen Subskriptions-Betrag nur die Herstellungskosten gedeckt werden. Wie verlautet, wird unverzüglich in Paris eine Uebersetzung des Moltke'schen Werkes erscheinen. Uebertragungen ins Englische und Italienische stehen ebenfalls zu erwarten. Die französische Regierung ist mit einer offiziellen Darlegung der Kriegsereignisse noch weit im Rückstande, aber sie wird mit einer solchen unzweifelhaft hervortreten, wenn auch, wie angenommen wird, nicht vor vollendetem Druck des ganzen Moltke'schen Opus, worüber allermindestens ein volles Jahr vergeht.

Hannover, 16. Juli. Die Niederlage des Welfenthums auf dem Bundesschießen ist eine eklatante. Es hatten sich eben die politischen Dilettanten, welche die Führung der Welfen übernommen haben, vollständig in der Beurtheilung österreichischer Stimmungen geirrt, während ein Blick in die großen Blätter Wiens sie mühelos von dem Umschwunge der Ideen im Donaulande hätte überzeugen müssen. Von einem Versuche, das Fest im Sinne der Hietzinger Hetzpartei auszubeuten, kann jetzt nicht mehr die Rede sein. Die Partei hat es sogar für gerathen erachtet auf der ganzen Linie den Rückzug anzutreten. Sie ergeht sich nicht mehr in wohlfeilen Demonstrationen, sie unternimmt es nicht einmal das Welfenthum in großdeutscher demokratischer Drapirung an den Markt zu bringen; sie läßt eben im Gefühle vollständigster Ohnmacht Alles über sich ergehen und hegt nur den einen Wunsch, daß das Fest, welches die völlige Isolirheit des Welfenthums in ganz Deutschland so gründlich kundgethan, erst vorüber sein möchte. Die Festlichkeiten verlaufen, so weit nicht der Regen störend eingreift, unter diesen Umständen in der be-

sten, heitersten Weise. Alle Reden und Toaste, in denen ein nationaler Ton angeschlagen wird, finden ein lautes Echo und reißenden Beifall bei den Festgenossen. Die Einheit und Einigkeit Deutschlands, die einige brüderliche Verbindung zwischen Oesterreich und dem deutschen Reiche, die Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes, das deutsche Heer — sind die Stichworte, welche immer wieder zünden. Telegramme, welche hier von auswärts an die Festgenossen zahlreich eingehen, bekunden die aufrichtige Genugthuung über diesen neuen Sieg der nationalen Idee. (Spen. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 16. Juli. Daß das bischöfliche Memorandum in Sachen der Schulgesetze, welches die Publizistik so lebhaft aufregte, eine Beantwortung von Seiten des Kultusministers schwerlich erfahren werde, wird vom „Pester Ll." in folgender Weise bestätigt:

Um den Episkopat über seine theils falsche, theils feindliche Auffassung der neuen Schulgesetze zu belehren und von seiner Auffassung abzubringen, bedarf es weniger der theoretischen Diskussion als der praktischen, ins wirkliche Leben eingreifenden That, und von diesem Gesichtspunkte aus, scheint es, ließ man den Gedanken an das einzuleitende schriftliche Verfahren, der ohnehin nicht über die ersten Anfänge hinausgekommen war, fallen. Dazu kam wahrscheinlich noch der Umstand, daß eine Antwort der Regierung auf das Memorandum bereits seiner Zeit, bei der Uebergabe desselben, erflossen sein soll, in welcher die Regierung bereits ihren Standtpunkt in ganz prägnanter Weise feststellte. Die öffentliche Meinung wird es nicht beklagen, wenn sie um die Lektüre irgend einer schön gedrechselten Antwortsnote gebracht wird. Was sie verlangt, das ist, daß die Regierung mit Thaten dem Episkopate auf seine Kritik der Schulgesetze antworte. Ist sie, wie versichert wird, hierzu in kräftiger Weise bereit, dann kann sie der Zustimmung aller Kreise sicher sein, und Niemand wird nach theologischen Satzschriften irgendwelche Sehnsucht äußern."

Die liberalen Blätter sind nicht ganz einverstanden mit diesem Verfahren; die Beantwortung des Schriftstücks mit Worten würde man dem Minister gern erlassen, wenn man nur überzeugt sein dürfte daß er in Wahrheit mit Thaten die Autorität des Gesetzes wahren werde.

Die große Verschwörung zu Prag schrumpft bei Lichte besehen, zu einer ziemlich erbärmlichen Affaire zusammen, wie sie der czechische Fanatismus, wenn er alle seine Mittel erschöpft hat, von Zeit zu Zeit an den Tag zu fördern pflegt. Das große Complot läuft auf eine lächerliche Geheimbundsspielerei einiger halberwachsenen Leute von überspanntem Gehirn hinaus, welcher man eine viel zu große Wichtigkeit beigelegt hat. Der Vorgang an sich hat weiter gar keine politische Bedeutung; er zeigt nur, was für Früchte die czechische Agitation zuträgt.

Wien, 17. Juli. Das Zuströmen der aus Deutschland ausgewiesenen Jesuiten nach Oesterreich soll doch den Gedanken in Erwägung gebracht haben, daß man diese Einwanderung nicht so ganz ruhig über sich ergehen lassen dürfe. Namentlich soll Graf Andrassy die Ansicht auf's entschiedenste vertreten, daß Oesterreich sich der Nöthigung unterziehen könne, den Jesuiten-Orden einer speziellen Aufsicht zu unterstellen, damit Deutschland die Gewähr erhalte, daß die Ausgewanderten nicht von dem sicheren Asyle aus ihre Konspirationen gegen das deutsche Reich fortsetzen. (Deutsche Zeitung.)

Schweiz.

Zürich, 14. Juli. Heut begann das eidgenössische Schützenfest. Um 9 Uhr versammelten sich die Festkomite-Mitglieder, die eingeladenen Behörden, die eingetroffenen Schützengesellschaften mit ihren Fahnen in der Platzspitzallee vor dem Bahnhofe. Hier wurde der Festzug geordnet, der sich hierauf unter den Marschklängen von vier Musikcorps, das rechte Ufer der Limmat entlang, zum Hotel Bellevue bewegte, hier das Zuger Komite mit der eidgenössischen Fahne und dann vor dem Rathhause das neue Züricher Festkomite aufnahm. Dann ging der Zug über die Münsterbrücke auf das linke Ufer der Limmat und bewegte sich die Postgasse und Bahnhofstraße dem Festplatze zu. Den Zug eröffnete eine Peloton Scharfschützen, dann folgten die Zeiger im Dienstkostume, die Festmusik, ein Theil der Schützenvereine mit Musik, hierauf Fahnenträger mit der eidgenössischen, der Zuger und der Züricher Kantonalfahne; dann kamen die beiden Zentralkomites, die Behörden und Ehrengäste, die Schreiber, dann wieder ein Peloton Scharfschützen, die Trompetermusik, die Stadt-Schützengesellschaft und die Schützengesellschaft „Wilhelm Tell", andere Schützenvereine mit Fahnen und Musik, die Warner mit ihren Blechbüchsen, um die Marken für die abgegebenen Schüsse aufzunehmen; den Schluß bildete wieder ein Peloton Scharfschützen. Am Eingange zum Festplatze wurde Halt gemacht, die Scharfschützen bildeten Spalier bis zum Gabentempel, durch welches dann die Zentralkomites mit der eidgenössischen Fahne und die übrigen Fahnenträger marschirten. Die Uebergabe der eidgenössischen Fahne erfolgte unter dem Donner von 22 Kanonenschüssen. Es folgte hierauf die Uebergabe der Fahnen der anwesenden Schützengesellschaften, welche im Gabentempel aufgestellt wurden. Nun wurde der Ehrenwein kredenzt und unter Musikbegleitung ein vaterländischer Chor („Schweizerpsalm") gesungen. Um halb 12 Uhr rief ein Kanonenschuß zum ersten Festdiner in die Schützenhalle. Im Nu waren alle Tische besetzt; wohl am 5000 Menschen nahmen an dem Festessen Theil. Die Festmusik spielte und der Reigen der Toaste begann. Den ersten Toast brachte der Präsident des Züricher Zentral-Komites Widmer-Hüni aus, er galt dem Vaterland, dem in landschaftlicher Schönheit herrlich aufgebauten durch die Segnungen der Freiheit hochbeglückten Vaterland. Donnernder Jubel folgte der Rede. Den zweiten Toast sprach Ferdinand Kaiser, ehemaliger Ständerath von Zug. Seine Rede war sehr merkwürdig, er richtete sie an die Eidgenossen, die Republikaner und die Christen der Schweiz. Die Spitze der Rede war gegen den unfehlbaren Papst und die Jesuiten gekehrt und gipfelte in dem Spruche: Ihr Alle, die Ihr mit Jesu geht, geht weg von den Jesuiten! Das Hoch Kaiser's galt den auf dem Wege religiöser Freiheit und Selbständigkeit zum geistigen Christenthum gediehenen Gemeinden. Die Rede machte theils durch ihre Originalität, theils durch die in derselben angebrachten zeitgemäßen Anspielungen großes Aufsehen. Den dritten Toast brachte Regierungsrath Walter von Zürich der neuen Entwickelung der Nationalfeste. Der vierte Toastredner wurde — niedergeschossen. Als er nämlich kaum die Ansprache mit dem Worte „Eidgenossen" begonnen, fiel ein Kanonenschuß, der das Zeichen zum Beginn des Schießens gab, und ihm folgte blitzschnell ein derartiges Pelotonfeuer aus etlichen hundert Hinterladern, daß der Redner unverrichteter Sache die Tribüne verlassen mußte. In der ersten Stunde wird nämlich um die meisten Ringe geschossen und da beeilte sich denn jeder Schütze, so viel als möglich zu schießen. Das Erscheinen von Franzosen in großer Zahl, man sprach von 5000, hat sich nicht bestätigt; heute heißt es, es würden 150 kommen. Demonstrationen von dieser Seite sind also nicht zu fürchten, dagegen verlautet heute, die Internationale beabsichtigte, das Fest durch Demonstrationen zu stören. So viel sich aus der herrschenden Stimmung erkennen läßt, wird jeder Versuch der sozial-demokratischen Spektakelmacher energisch zurückgewiesen werden.

Frankreich.

Wann die Anleihe, welche am 15ten votirt ist und der Regierung über alle Modalitäten freies Spiel läßt, aufgelegt werden wird, ist noch sehr ungewiß und die Regierung ist darüber vielleicht selbst noch nicht mit sich im Reinen. Einerseits wird der „Agentur Havas" aus Versailles telegraphirt, daß die Emission Ende d. Mts. zum Kurse von 84 bis 84,50 erfolgen würde, während hinsichtlich der Subskriptions-Beträge verlaute, daß dieselben in 24 Raten eingezahlt werden sollen. Dieser Angabe gegenüber wird aber von sonst wohl unterrichteter Seite daran festgehalten, daß die Emission der Anleihe nicht mehr in diesem Monat, sondern in der ersten Hälfte des August also nach der Ultimo-Liquidation erfolgen wird. Die Regierung soll auch entschlossen sein, die Operation nicht im Beisein der Nationalversammlung, sondern erst nachdem diese ihre Arbeiten beschlossen, ins Werk zu setzen und auch nach den günstigsten Berechnungen werden die Kammerferien ehestens in 14 Tagen beginnen können, da der dringlichen Materien noch eine größere Anzahl zu erledigen ist. Aus der nämlichen Quelle wird berichtet, daß der Finanzminister noch immer von den Vertretern aller möglichen Bankinstitute des In- und Auslandes mit Anträgen bestürmt werde; Hr. v. Goulard wiederholt aber auf alle diese Propositionen nur die in der Kammer abgegebene Erklärung, daß die Regierung für diesmal auf jedes Garantie-Geschäft nach Analogie jenes, welches sie bei Gelegenheit der vorjährigen Anleihe einging, verzichtet und ihren Bedarf lediglich durch einen direkten Appell an das europäische Kapital aufzubringen gewillt ist: es liege in dieser Hinsicht jetzt ein öffentlich von der Kammer eingegangenes Engagement vor, so daß es müßig wäre, irgend welche, auch die verführerischsten Anträge einer solchen Garantie zu formuliren. Selbst ist Bezug auf die seiner Zeit dem Berliner Kabinet anzubietende Garantie für die letzte Milliarde will die Regierung erst dann mit der Finanzwelt in Unterhandlungen treten, wenn die Anleihe thatsächlich durchgeführt ist und die Grundlagen der weiteren Negoziationen positiv gewonnen sind. Hr. v. Goulard hat diese Erklärungen noch am 16. gegen mehrere auswärtige Financiers wiederholt.

Das „Bien Public" bringt folgende offiziöse Mittheilung, welche an die Adresse der Rechten geht und schon durch ihren Ton verräth, wie Thiers zu diesem Theile der National-Versammlung steht:

„Man schreibt einer Fraktion der National-Versammlung, der Rechten, die Absicht zu, die Session bis zum 15. August zu verlängern. Ernste Leute ohne vorgefaßte Meinung dachten, es wäre gut, eine Session, deren Sitzungen nicht immer durch Ruhe und Friedfertigkeit geglänzt haben, vor Emission der Anleihe zu schließen, und vielleicht nicht passend, in Versailles zu diskutiren, während die Schalter der Anleihe geöffnet wären, weil trotz des Patriotismus der Mehrzahl irgend ein exaltirter Kopf diese oder jene Interpellation vom Stapel laufen lassen könnte, deren Wirkung die Flucht der Unterzeichner wäre. Ernsthafte Leute hatten das gedacht; aber die Nationalversammlung — die Rechte wenigstens — denkt anders. Wenn die Mehrheit der Rechten Recht gibt, so wollen wir uns unterwerfen; bis dahin erlauben wir uns, auszusprechen, die National-Versammlung würde Unrecht haben, der Rechten Recht zu geben."

Wie ein Provinzialblatt wissen will, soll die deutsche Garnison von Epernay Befehl erhalten haben, am 25. August abzumarschiren. (?)

Von dem zur Deportation verurtheilten Kommunemitglied Régère hieß es schon immer, daß er nicht unbedeutende Geldmittel aus dem Schiffbruch der revolutionären Regierung gerettet und in Sicherheit gebracht haben sollte. Zur Bestätigung dieser Sage weiß der „Français" jetzt Folgendes zu erzählen:

In der Mairie des 5. Arrondissements befand sich zur Zeit des Aufstandes vom 18. März unter anderen Fonds auch ein Schatzbon von 3000 Francs. Als nach Wiederherstellung geordneter Zustände die städtischen Kassen verifizirt wurden, fand sich dieser Bon nicht vor. Man machte dem Finanzministerium davon Anzeige und dieses wiederum avertirte die amtlichen Zahlungsstellen in den Provinzen. Vor einigen Tagen nun erfuhr man, daß in Rochefort ein Gefängniß-Inspektor den Schatzschein zur Einkassirung präsentirt hatte. Auf näheres Befragen erklärte der Mann, Régère (welcher unter der Kommune Delegirter im 5. Arrondissement gewesen war) hätte ihm den Bon zur Einlösung anvertraut. Man telegraphirte nach Sidney, wo das nach Neu-Kaledonien mit Régère und anderen Deportirten entsandte Schiff nächstens Anker legen soll, den Auftrag, sogleich nach der Ankunft in der Straf-Kolonie eine neue Untersuchung gegen Régère einzuleiten.

Ueber die französische Staatsschuld sind folgende Angaben von Interesse:

Vor dem Kriege belief sich die Schuld auf 7660 Millionen, die Anleihen von 1870 und 1871 betragen 3090 Millionen. Der Bank schuldet der Staat 150 Millionen; der Ostbahn-Compagnie für die an Deutschland abgetretenen Eisenbahnen 325 Millionen; der Stadt Paris 200 Millionen (Kriegskontribution). Die schwebende Schuld beziffert sich auf 705 Millionen; die Unterhaltungskosten der deutschen Truppen und die an die Departements auszuzahlenden Entschädigungsgelder auf 2450 Millionen. Dazu noch die neue Anleihe — macht zusammen eine Staatsschuld von 19 Milliarden 480 Millionen Francs.

Das 19. Kriegsgericht von Versailles verhandelte vor einigen Tagen gegen fünf Föderirte, welche nach dem 18. März im

---

—m. Plaudereien über den modernen deutschen Roman.

I.

Karl Gutzkow arbeitet seinen „Zauberer von Rom" um und Gustav Freytag ist mit einem neuen Roman „Der Kaufmann" im Anzuge; ob Friedrich Spielhagen nach dem mageren succès d'éstime, dessen das jüngste Kind seiner Muse „Allzeit voran" theihaftig ward, zu neuer Zeugung angesetzt hat, darüber schweigt die Höflichkeit unserer literarischen Reportes und von Bertbold Auerbach wäre zu wünschen, daß er vom „Landhaus am Rhein" für immer wieder auf dasjenige Gebiet zurückkehre, welches mit Recht einst als seine spezielle Domäne galt: aufs Dorf.

Gutzkow — Freytag — Spielhagen — Auerbach — mit diesen vier Namen ist, was unvergänglich an der deutschen Romandichtung der letzten zwei Jahrzehnte, erschöpft. Was um sie herum sich scheinbar lebenskräftig gruppirt, wird eines schönen Tages dem Volke spurlos abhanden gekommen und nur noch schätzbares Material für gelehrte Literarhistoriker sein.

Das braucht uns indeß nicht weiter zu betrüben. Vier große Namen, in einer einzigen Gattung und während einer einzigen Epoche erzeugt, sind ausreichende Ehre, an der sich die letzte Generation genügen lassen kann. Lesen müssen wir freilich auch das Ephemere, dieweil heutzutage für einen gebildeten Menschen in einem gewissen Lebensalter die Romanlektüre beinahe so nothwendig ist wie der Sauerstoff. Nur dürfen wir uns darüber nicht täuschen, ob eine Romandichtung dauernden Werth hat oder ob sie uns nur für einen Augenblick angenehm unterhält. Im letzteren Falle, der übrigens auch ein respektables Verdienst einschließt, befindet sich der beiweitem überwiegende Theile neuerer deutscher Romane; für den ersteren Fall nehmen wir einmal vorläufig als unbestritten die Thatsache hin, daß obengenanntes Quadrifolium zeitgenössischer deutscher Romandichter auf die Unsterblichkeit ein zweifelloses Anrecht erworben habe Einem näheren und vorsichtigen Eingehen auf das Thema bleibe es vorbehalten etwaige Zweifel nach der einen Richtung hin zu zerstören, nach der andern zu bestärken. Die Taxgrundsätze für den Roman sind in der heutigen literarischen Gesellschaft so verschiedene und so seltsame, daß es gar leicht passiren kann, an dem nämlichen Abende in dem einen Zirkel Gerstäcker oder Hackländer als Abgott verehrt, in dem anderen zur Makulatur degradirt zu sehn. Daraus kann nur dreierlei gefolgert werden: entweder die Gesellschaft in ihrer überwiegenden Majorität hat kein literarisches Urtheil oder sie wendet es nicht an oder endlich der heutige Roman ist so eigenthümlich geartet, daß die feststehenden Urtheilsmaßstäbe für ihn nicht ausreichen. Voyons donc!

Friedrich Kreyssig hat, als er noch Realschuldirektor in Elbing war, schwungvolle und geistgetränkte Vorlesungen über den deutschen Roman der Gegenwart gehalten, die später auch im Buchhandel erschienen sind und begreifliche Anerkennung gefunden haben. Liebevoll aufs Detail eingehend und einzelne hervorragende Schöpfungen, wenn ich so sagen darf, bis auf die Nieren prüfend, erlangte er etwa folgendes Resultat: Zwischen 1848 und 1870 lag eine gährende, unfertige, über ihre Ziele unklare Zeit, ein Durchgangsstadium von dem selbstverschuldeten Verfall der Freiheit durch stockfinstere Reaktion hindurch zu neuem ungeahntem Erreichen; es waren die Frostschauer vor dem Sonnenaufgang. Eine solche Zeit konnte keine fertigen Kunstwerke erzeugen; was der Künstler oder Dichter auch immer begann, der politische Druck lag ihm schwer und dumpf auf Geist und Herz, hinderte Meißel, Pinsel und Feder, frei sich zu bewegen. Was in dieser Zeit entstand, kann nur relativ hervorragend sein wie es andererseits auch nur relativ unbedeutend ist; denn Kunst und Dichtung sind der ideale Ausdruck ihrer Zeit. Zwar die zweite Hälfte der funfziger Jahre zeigt schon einen bestimmten Charakter; man merkt, daß die Generation stramm vorwärts eilt, von einem dunkeln Drange nach dem erhabenen Ziele hingetrieben, welches in den Jahren 1870 und 1871 erreicht ward. Aber die Schaffenden befinden sich allesammt noch unter dem Bann der vormärzlichen deutschen Misère, welche ihre frische ursprüngliche Schaffenskraft für immer gebrochen hat; bei Willibald Alexis, Gutzkow, Auerbach — überall nur Frühlingsahnung, nicht voller, ganzer, blühender Frühling; sie stehen in der Zeit gleichsam wie Greise da, deren graue, geprüfte Häupter noch einmal ein ungewohnter Sonnenstrahl bescheint.

Kreyssig also macht die historisch-politische Entwickelung der Zeit verantwortlich für die Sterilität ihrer literarischen Produktion.

Es ist nicht eben neu, zwischen Geschichte und Dichtung einen so innigen Konnex anzunehmen, daß man ihr beiderseitiges Verhältniß wie dasjenige von Ursache und Wirkung glaubt ansehen zu dürfen. Aber es ist bedenklich. Ich für meinen Theil suche die Wurzeln der Göthe-Schiller-Epoche noch immer vergeblich in der Zeitgeschichte. Wenn sich Einige dadurch zu helfen suchen, daß sie den weltbeherrschenden Genius Göthes auf die Blüthe des winzigen weimarer Landes unter Karl August zurückführen oder Lessing mit Friedrich dem Großen in Verbindung bringen, so ists doch wohl nicht ihr Ernst. Und Schiller ist ja auch nicht aus einer fertigen, bedürfnißlosen Zeit, sondern grade aus dem Freiheitsbedürfniß des Volkes, also aus einem unfertigen Zustande heraus zu erklären. Ists nicht viel natürlicher und glaubhafter, Lessing sowohl wie Göthe und Schiller als die Kulmination der fast dreihundertjährigen Bewegung anzusehen, welche man Renaissance nennt und als Wiedergeburt der Antike begreift?

Ueberdies, welche Zeit ist denn fertig? Fertige Zeit ist eine contradictio in adjecto, denn Zeit ist Bewegung.

Das ist festzuhalten. Die zwei Jahrzehnte zwischen 1850 und 1870 hatten die rückwirkende Aufgabe, was 1848 in stürmischem Anlauf und ohne Besonnenheit erstrebt worden und mißlungen war, kräftiger zu fundiren, es auf die einzig dauerhafte Grundlage zu stellen, indem man es dem Interesse des gesammten Volkes näher rückte. Mit andern Worten: zwischen 1850 und 1870 wurde das gesammte Volk, die Nation, für die freiheitliche Bewegung geschult, die 1848 spurlos verlaufen war, weil ihre Nothwendigkeit nur von Einzelnen und auch von diesen unklar erfaßt worden war.

Das Hereinziehen der Volksgesammtheit in das politische Leben ist die große Aufgabe dieser Epoche gewesen und sie spiegelt sich in dem, was die gleichzeitige Roman-Literatur produzirte, so getreu wieder, das man sagen muß: Wie viel auch vom abstrakten kunstrichterlichen Standpunkte aus an den Romanen der Gutzkow, Spielhagen u. s. w. auszusetzen ist, sie haben dennoch ihre Aufgabe so gut erfüllt, wie irgend eine klassische Schöpfung, denn sie waren das Spiegelbild ihrer Zeit und der bedeutsamen Bestrebungen derselben.

Das war eine ausschließlich politische, aber eine ebenso erhabene als lohnende Aufgabe. Die Dichtung konnte nicht anders als aus der Strömung der Zeit heraus sich gestalten und deßwegen sehen wir sie fast eigensinnig auf das Gebiet des Zeitromans sich werfen, während alle andere Richtungen, Lyrik und Epik zumal, vernachlässigt werden.

Man braucht nur die Titel der Romane anzusehen, um zu dieser Wahrnehmung zu gelangen. Die „Ritter vom Geist" stellten den Gegensatz zwischen den angeborenen und den erworbenen Berechtigungen des Individuums dar und suchen ein Band zu finden zwischen frei aus dem Volk zusammengerafften Elementen, deren Organisation nicht wie diejenige der Geheimbünde hinter geschlossenem Visir sich verbirgt. „Der Zauberer von Rom" strebt den geheimen Bann zu lösen, unter dem von Rom aus das Volk festgehalten wird. „Soll und Haben" führt einen bis dahin vernachlässigten Bruchtheil des Volks in die Dichtung ein. „In Reih und Glied" schildert die Laufbahn eines genialen Menschen, der an dem Ehrgeiz zu Grunde geht, mehr sein zu wollen als alle Anderen, als das Volk. „Problematische Naturen" zeigen die Gefahr, welche für Diejenigen erwächst, die ihre individuellen Interessen nicht mit denjenigen der Gesammtheit in Einklang zu bringen verstehen. Und „Gegen den Strom" endlich illustrirt noch nachträglich (der Roman ist erst 1871 erschienen) den dornigen Weg eines begabten Individuums, welches allein und losgelöst von der Gesammtheit glaubt seinen Weg finden zu können.

Daß diese Romane ins Herz des Volkes trafen, ist zweifellos. Wenn nichts Anderes, so ist hierfür der Umstand beweisend, daß ihre Titel zumeist „geflügelte Worte" wurden. „Zauberer von Rom" — „In Reih und Glied" — „Ritter vom Geist" — es sind Etikette für ganz bestimmte Anschauungen geworden, denen man in jeder gebildeten Konversation begegnet. Bei der Universitätsfeier in Straßburg wurde Berthold Auerbach von den Festtheilnehmern mit stürmischem Zuruf aufgefordert, ein Wort „auf der Höhe" zu sprechen.

Dies ist nicht zufällig. Es bezeugt einen innigen Zusammenhang zwischen dem dichterischen Individuum und der Gesammtheit, zwischen Poesie und Volk, einen Zusammenhang, den wir längst gesucht und angestrebt haben und der erst von den Modernen hergestellt wurde.

Es bezeugt aber auch — und dies ist das Bedeutsamere — daß

Namen der Kommune von der Münze Besitz genommen und dort das aus Ministerien, den beiden Präfekturen, aus Kirchen und Klöstern geraubte Gold und Silber eingeschmolzen hatten und erst am Morgen des 24. Mai mit einer Ladung von ungefähr 153,000 Francs nach dem 11. Arondissement, dem letzten Hauptquartier des Aufstandes, entflohen. Es wurden verurtheilt: Remy Camélinat, der Delegirte der Kommune auf diesem wichtigen Posten, und Pinteau zur Deportation nach einem befestigten Platze, Pérracher, der sich auch gemeinen Raubes schuldig machte, zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit, Jean-Baptiste Camélinat (ein jüngerer Bruder des Andern) und Lampérière zu dreizehn Monaten Gefängniß.

Das Untersuchungsverfahren gegen Bazaine soll seit einigen Tagen energischer betrieben werden. Auch die Behandlung des Gefangenen soll verschärft sein. Wie man erzählt, ist ihm der Verkehr mit seiner Frau untersagt; die letztere soll sich in ein Versailler Kloster zurückgezogen haben.

Bei den bevorstehenden französischen Manövern werden die fremden Mächte durch folgende Militär-Bevollmächtigte vertreten sein: Oesterreich durch Major v. Kodolitsch, die Türkei durch Husni-Bey, Hassan Bey und Rudschi-Bey, England durch den Oberst Konolly, Spanien durch den Oberst Echarri, Rußland durch den General Fürsten Sayn-Wittgenstein und den Hauptmann Leontieff, Deutschland durch den Hauptmann v. Bülow, Schweden durch den Oberstlieutenant Staaff, die Niederlande durch den Oberst Capellen, die Vereinigten Staaten durch die Obersten Wickham, Hoffmann und F. Hoore, Peru durch den Hauptmann Canevaro.

Herr Thiers hat ein Schreiben an den Präsidenten des Pariser Gemeinderaths gerichtet, um denselben zu bitten, einige der Straßen von Paris nach den Generälen zu benennen, die während des Krieges gefallen sind.

Man schreibt dem „Evènement" aus Bar-le-Duc vom 12. Juli:

Montag sollen die Brackenbauten beginnen. Die Besprechungen zwischen Herrn von Saint-Vallier und dem General Manteuffel haben, wie es scheint, zum Ziele geführt; man versichert, daß für die Offiziere das Prinzip der Baracken nach dem Muster der Offiziershütten im Lager von Chalons angenommen sei. Der Gemeindeverwaltung von Bar-le-Duc ist bedeutet worden, daß die deutsche Garnison der Stadt sich nach Räumung der beiden Departements, wie folgt, stellen werde: 2500 Mann Infanterie und 110 Mann Verpflegungstruppen, 57 Offiziere, eine Bäckerei, eine Ambulanz und 185 Pferde. Der Platz wird von einem Divisionsgeneral befehligt sein, dem ein Generalstab von 31 Offizieren zur Seite stehen wird. In der Umgebung der Stadt sollen Baracken für eine Batterie Artillerie, eine Schwadron Kavallerie und ein Regiment Infanterie angelegt werden.

Die Geistlichkeit der Diözese von Orleans ist über den letzten Hirtenbrief des Msgr. Dupanloup, der darin alles, was er seit 20 Jahren gelehrt hat, widerruft, äußerst entrüstet. Sie hat einen Delegirten nach Paris gesandt, um Maßregeln zum Schutze ihres von ihrem Bischofe so sehr kompromittirten Glaubens zu ergreifen.

Die Vertreter der Ost-Departements haben ein Komite eingesetzt, welches die Ausführung der Versprechungen der Regierung, den Bau von Baracken für die Besatzungstruppen betreffend, zu überwachen hat.

In Brest geben seit einigen Tagen, wie schon mitgetheilt, die dortigen Jesuiten zu Unruhen Anlaß. Ihr Kloster ist belagert und man warf ihnen die Fensterscheiben ein. Da der Anlaß zu diesen Ruhestörungen zarter Natur war, so überging ich, schreibt ein Pariser Korrespondent der „Köln. Z." die Sache mit Stillschweigen; nun aber die hiesigen klerikalen Blätter von der Sache jetzt ebenfalls sprechen, so theile ich Ihnen mit, daß die Aufregung gegen die Jesuiten dadurch entstand, daß einer der Ihrigen mit einer unverheiratheten Dame von Brest von einem Eisenbahn-Kondukteur in einem Waggon in einer sehr zweideutigen Situation ertappt worden sein soll. Die Erregung, welche in Brest durch diesen Vorgang hervorgerufen wurde, war hauptsächlich deshalb so groß, weil der Bischof von Quimper, zu dessen Sprengel Brest gehört, es durchgesetzt hat, daß das Gymnasium dieser Stadt vom 1. Oktober ab unter die Leitung der Jesuiten gestellt werden soll. Selbstverständlich leugnen der Jesuit und die Dame, aber der Eisenbahn-Kondukteur hat seine Aussagen eidlich erhärtet und in Brest schenkt man ihm vollständig Glauben. Das „Univers" erzählt die Geschichte auch, bemerkt aber dazu: „Ein Zugführer, welcher eine unzüchtige Thatsache berichtet, wobei er keinen Zeugen, als sich selbst zu stellen hat; ein oder zwei Journalisten, die ihm beistimmen, das will nicht viel sagen. Zwei ehrbare Personen (der Jesuit und die junge Wittwe) sind in der ganzen Welt in schlechten Ruf gebracht, die dumme und boshafte Menge erhebt sich, ein Haus ist der Plünderung ausgesetzt und seine Bewohner gerathen in Lebensgefahr!" Das „Univers" erblickt in dem, was man „le scandal de Brest" nennt, nur ein Seitenstück zu dem „Skandal" von Krakau oder Picpus, besonders aber zu dem von Carcassonne, mit dem er die meiste Aehnlichkeit habe.

Spanien.

Ohne Humor geht es auch in dem Karlistenkriege nicht ab. So richtet der „General" Sanz folgendes Schreiben an den Gemeinderath von Pont de Armentera:

Königliches Heer. Provinz Tarragona. Meine Herren vom Gemeinderath! Ich ersuche Sie, mir gefälligst am 8. d. M. die Summe von 400 Duros spanischer Währung zuzustellen, deren ich zur Ergänzung des Soldes meiner Freiwilligen benöthigt bin. Poblas, 7. Juli 1872. Der zeitweilige General-Kommandant der Provinz Tarragona, Sanz.

Die Antwort des Gemeinderathes lautete:

An Herrn Sanz, Führer der karlistischen Truppen. Da sich die Partei, deren Sache Sie vertheidigen, in Waffen erhoben hat, so haben wir in dieser Stadt die nöthigen Vertheidigungs-Anstalten treffen müssen, um uns von Ihnen zu befreien, so daß der Gemeinderath seine beschränkten Mittel ganz aufwenden mußte. Wir sind deßhalb in der Lage, Geld empfangen statt geben zu müssen; und wenn Sie uns dasselbe liefern wollen, in schweizerischer, spanischer oder auch amerikanischer Währung, und zumal in doppeltem oder dreifachem Betraae der von Ihnen verlangten 400 Duros, so würden Sie uns aus einer großen Verlegenheit reißen. Gott erhalte Sie lange Jahre. Pont de Armentera, 8. Juli 1872. Der Bürgermeister, Benito de Garriga y Marti. Juan Massagué, Sekretär.

Italien.

Rom, 12. Juli. Die „Perseveranza" schreibt:

„Es scheint, daß die letzten Berichte der beiden in dem Haag und in München residirenden Nuntien nicht sonderlich gut geklungen haben. Die Anrede des Papstes an den katholisch-teutonischen Zirkel hat einen sehr bösen Eindruck gemacht und dem Vatikan die Herzen vieler gottesfürchtigen Katholiken entfremdet. Kann ein einiger Maßen an seiner Heimath und seinem Vaterlande hangendes Herz ohne Aergerniß von den Lippen des obersten Pontifex Worte des Zornes, der blutigen Vorbedeutung hören und es mit Gleichgültigkeit hinnehmen, wenn einer Regierung, auf welcher die Größe und die Zukunft Deutschlands beruht, die Vernichtung und der Untergang angedroht wird? Diese Empfindungen haben ein Echo bei vielen holländischen Katholiken gefunden, welche schon durch ihre Stammesverwandschaft ein lebhaftes Interesse an dem Gange der Dinge in Deutschland nehmen."

Bezüglich des französischen Gesandten bei der Kurie bemerkt die „Perseveranza:"

„Herr de Bourgoing war höchst zufrieden, sich auf einige Zeit von seiner schwierigen Stellung in Rom entfernen zu können; er konnte buchstäblich nicht mehr. Er ist ein sehr vorsichtiger Mann und voll würdiger Zurückhaltung. Aber trotzdem muß ihm seine Stellung unerträglich werden, in welcher er nichts findet als Schwierigkeiten, indem er zum Verkehr mit Leuten gezwungen ist, welche jeden als lauen Freund oder als Gleichgültigen ansehen, der nicht mit ihnen die wahnsinnigsten Selbsttäuschungen theilt, und denen derjenige schon als Feind gilt, welcher nicht bereit ist, alle Maßlosigkeiten mitzumachen. Für einen Mann von geradem Charakter und aufrichtiger Gesinnung wie Bourgoing ist der kurze Aufenthalt in Rom eine gute Lehre gewesen. Die italienische Regierung hat nicht nöthig, sich selbst eine Apologie zu schreiben: diese Apologie besorgt der Vatikan selbst durch alles, was er denkt, treibt und thut."

Die Zahl der Wähler, welche sich für die neuen städtischen Wahlen in die Liste haben schreiben lassen, beläuft sich auf 4000. Davon ist einer annähernden Schätzung zufolge etwa die Hälfte klerikal, die Hälfte liberal. Das es also im letzteren Lager der Eintracht dringend bedarf, ist eben so klar, wie es leider gewiß ist, daß es in denselben manche eigensinnige Querköpfe giebt, die, wie die letzte Sitzung des fortschrittlichen „Circolo Romano" beweist, lieber dem Gegner das Feld Preis geben, als alten Zänkereien und Stänkereien entsagen wollen. Und doch muß jeder fühlen, wie jämmerlich eine Niederlage der patriotischen und nationalen Partei sich ausnehmen würde, nachdem keine zwei Jahre seit dem römischen Plebiszite verflossen sind. Pius IX. findet augenblicklich eine angenehme Zerstreuung darin, daß er in seiner Gegenwart Kandidatenlisten aufstellen läßt, indem er selbst die Namen der zukünftigen Mitglieder des exkommunizirten Stadtrathes angiebt und dabei seine gewohnten Witze macht, mit denen er bekanntlich auch seine Getreuen nicht verschont. So empfing er dieser Tage eine klerikale Familie aus Biella und redete dieselbe mit den Worten an: „Also Ihr seid Landsleute dieses famosen Quintinus (Sella), der die arme Menschheit so schrecklich quält?" Die Aufregung in welche ganz Rom durch die bevorstehende Wahlschlacht versetzt wird, ist so groß, daß die studirende Jugend bereits manchmal auf der Piazza Narona handgemein geworden ist, indem auch hier Klerikale und Liberale einander gegenüberstehen. Es haben sich gestern bereits Erwachsene unter dieses homerische Kampfgetümmel gemischt, so daß die Polizei Mühe hatte, durch Verhaftung junger und alter Rädelsführer wenigstens einen Waffenstillstand wenn auch keinen Frieden zu vermitteln.

Rom, 13. Juli. In Folge des Zirkulars des Ministers Lanza an die Präfekten, über die drohende Betheiligung der Katholiken an den Gemeindewahlen, fanden gestern und vorgestern Pöbeldemonstrationen vor dem Monte Citorio statt. Straßenplakate mit den Worten: „Tod den Priestern, weg mit den katholischen Schulen und jeder Religion!" waren angeschlagen. Die Hauptplätze waren militärisch besetzt. Die Aufregung ist groß. Heute Morgen war die Ordnung wieder hergestellt.

Florenz, 13. Juli. Sämmtliche gouvernementale und liberale Zirkel und Gesellschaften Roms haben gemeinsames Handeln beschlossen, denn die Gefahr ist groß, daß auch in Rom die Klerikalen siegen. — Der durch seine heftige Opposition gegen das Ministerium bekannte Deputirte Baron Nicotera (den man deshalb in Anklagezustand hat versetzen wollen) hat sich in Neapel an die Spitze eines Wahlkomites (diesmal freilich im Sinne des Ministeriums) gestellt und Wahlbesprechungen im Lyceum der Edellente veranstaltet. Dagegen hat ein Theil der äußersten Linken (der Rothen) daselbst ein Wahlkomite gebildet, das mit den Klerikalen gemeinschaftliche Sache machen will. Es ist dies die Partei des Abgeordneten Lazzaro, die Kommunisten-Partei. (Spen. Ztg.)

Großbritannien und Irland.

London, 16. Juli. Dem „Daily Telegraph" wird aus Genf telegraphirt, daß die englischen Vertreter Montag Morgen daselbst eintrafen, und das Schiedsgericht um 2 Uhr Mittags zusammentrat. Die Richter, Advokaten und diplomatischen Vertreter blieben bis 4 Uhr in geheimer Sitzung beisammen. Der Sekretär des Tribunals, Mr. Favrot, erklärte den Zeitungsreporters, daß das Schiedsgericht beschlossen habe, auch fernerhin die Sitzungen geheim zu führen. Sobald

---

der Roman die Dichtung der Zeit, und daß er allein von allen Dichtungsgattungen zu der Lösung der Aufgabe, Volk und Dichtung in innigen Kontrakt zu bringen, geeignet sei.

Ueber dieser Errungenschaft mag ohne Bedauern manches ästhetische Erforderniß vermißt werden.

Will man das Streben der deutschen Dichtung, ins Volk zu dringen, bis an seinen Ausgangspunkt zurückverfolgen, so muß man bis auf Heinrich Heine zurückgehen.

Heine war kein Romandichter. Seine „Reisebilder" oder das Fragment „Der Rabbi von Bacharach", die noch am ehesten in eine Beziehung zur Romanliteratur gebracht werden könnten, verdienen den Namen Roman nicht. In Wahrheit hat der „ungezogene Liebling der Grazien" weder einen Roman geschrieben noch gelebt. Flüchtig wie sein Dasein war auch seine Kunst; von echter, wonneschauernder, standhafter Liebe, von jener Liebe, die nur die Alternative beseligender oder tragischer Lösung kennt, ist weder in seiner geheimnißvollen Jugendbeziehung zu seiner Cousine Amalie noch in seiner Ehe mit der allerliebsten dicken Mathilde Mirat etwas zu spüren.

Leidtragend folgt' ich ihren Särgen
Und bis zum Kirchhof ging ich mit,
Hernach, ich will es nicht verbergen,
Speist' ich zu Mittag mit App'tit.

Doch darauf kommt es auch gar nicht an.

Wenn wir von Heine eine neue Epoche des deutschen Romans datiren, so wollen wir nur den ungeheuren Impuls, welchen er allen Regungen des deutschen Literaturlebens gab, und die fundamentale Geschmacksveränderung, welche seine Schriften hervorbrachten, auch aus dem Gesichtspunkte der Romanproduktion betont wissen.

Julian Schmidt*) hat den Nagel auf den Kopf getroffen, indem er ausführte, daß man sich Heine aus dem deutschen Geistesleben gar nicht hinwegdenken könne, daß unsere heutige Dichtung einen durchaus andern Charakter an sich tragen würde, wenn Heine niema's existirt hätte. Ob dieser enorme Einfluß des Dichters heilsam oder schädlich gewesen, ist vorerst eine müssige Frage. „Bewiesen ist die Sonne, weil sie scheint."

Daß Heines Existenz nothwendig gewesen, werden Diejenigen nicht verkennen, die Rapport zwischen Dichtung und Leben, Ideal und Wirklichkeit, Bildung und Volk zu werthen wissen. Vor Heine ging unsere Poesie eigensinnig auf abgelegenen Wegen, kümmerte sich nicht um den Gang der laufenden Ereignisse, spann sich in vorzeitliche Hallucinationen ein und begab sich freiwillig des schönen Vorrechts, ein Spiegel der eigenen Zeit zu sein. Während das Individuum mächtig aus dem Banne herausstrebte, in welchem es von Autorität und Privilegium festgehalten wurde, gaben die Poeten nichts als süßlich verdünnte Vergangenheit — Geschichte mit moralischer oder Moral mit geschichtlicher Nutzanwendung. Von Gegenwart und Zukunft war keine Rede. Da kam Heine, der ästhetische Revolutionär, und schlug auf seiner melodischen Leier moderne Töne an. Mit seinem Witz und seiner graziösen Keckheit rührte er alles an, am empfindlichsten, was sich scheu vor dem rauschenden Geiste der Zeit verkroch, und mit seinen süßen Lurleitönen zog er das junge Geschlecht zauberisch zu sich herüber. Ein Apoll, der die Midasse des verknöcherten deutschen Philisterthums unbarmherzig schindet — ein Kobold, der den die „blaue Blume" suchenden Rittern der Romantik unversehens Brennesseln in die Hand eskamotirt — so stellte er sich „frei und frech" mitten in das Geistesleben des Volkes herein und schuf der Dichtung einen neuen Boden, auf dem sie sicher und sebstbewußt einherschreiten konnte — die Gegenwart; er lehrte die Zeit, sich selbst begreifen, und formulirte ihr — oft genug mit scheinbar frivolem Scherz — die Forderungen, die sie an die Geschichte zu stellen berechtigt war; mit Einem Wort: er machte unsere Dichtung modern. „Die neue Zeit — so prophezeite er im Salon — wird auch eine neue Kunst gebähren, die mit ihr selbst in begeistertem Einklang sein wird, die nicht aus der verblichenen Vergangenheit ihre Symbole zu borgen braucht. Bis dahin möge mit Farben und Klängen die selbsttrunkenste Subjektivität, die weltentzügelte Individualität, die gottfreie Persönlichkeit mit all ihrer Lebenslust sich geltend machen; was doch immer ersprießlicher ist als das todte Scheinwesen der alten Kunst."

Wer Heine blos als eine isolirte, von Zeit und Geschichte losgelöste dichterische Individualität ansieht, die in poetischem Selbstgenügen und unbekümmert um die Andern ihre Inspirationen hegte, der thut ihm bitteres Unrecht an. Der Sauerteig zu sein, der in das träge, von Nörgeleien und Plackereien verkümmerte deutsche Gedankenleben Gährung und Bewegung bringen sollte — das war seine Sendung und er war sich ihrer völlig bewußt. „Ach, theurer Leser", sagt er irgendwo, „wenn du über die Zerrissenheit meiner Lieder klagst, so klage lieber, daß die Welt selbst mitten entzwei gerissen ist. Denn da das Herz des Dichters der Mittelpunkt der Welt ist, so muß es wohl in jetziger Zeit jämmerlich zerrissen werden. Wer von seinem Herzen rühmt, es sei ganz geblieben, der gesteht nur, daß er ein prosaisches, weit abgelegenes Winkelherz hat. Durch das meinige ging aber der große Weltriß, und ebendeßwegen weiß ich, daß die Götter mich vor vielen Andern hochbegnadigt und des Dichtermärtyrerthums würdig erachtet haben." Daß er zuweilen selbst seine Bedeutung überschätzte, wie z. B. in der Renommage:

Ich bin ein deutscher Dichter,
Bekannt im ganzen Land,
Und nennt man die besten Namen,
So wird auch der meine genannt,

kommt zum größeren Theile auf Konto seiner Selbstironie und wird überdies wettgemacht durch den tiefergreifenden Ernst, mit welchem er seine Mission erfaßte.

Verlorner Posten in dem Freiheitskriege
Hielt ich seit dreißig Jahren treulich aus;
Ich kämpfte ohne Hoffnung, daß ich siege,
Ich wußte, nie komm' ich gesund nach Haus
— — — — —
Ein Posten ist vakant! — Die Wunden klaffen —
Der Eine fällt, die Andern rücken nach —
Doch fall' ich unbesiegt und meine Waffen
Sind nicht gebrochen — nur mein Herze brach.

Aber die Frivolität? wirft man ein. Wie reimt sich das Bewußtsein von einer befreienden Sendung mit dieser Heine'schen Frivolität zusammen? „Der Dichtung Maal ist allezeit ein Fluch" — wir glauben an diese Klage, wenn sie dem Munde Freiligraths entströmt, wir glauben daran im Hinblick auf Dante, Tasso, Byron — doch wenn Heine von seinem Dichtermärtyrerthum spricht, glauben wir auch dann noch? Hat er uns nicht selbst an der Echtheit seines Gefühls verzweifeln gelehrt, indem er es jedesmal, wenn es in hinreißender Fülle von seinem Herzen sich löste, mit meuchlerischer Frivolität dem Gelächter preisgab? Wenn er sich selbst zerstörte, wie sollten Andere an ihn glauben? Doch eben dieses Sichselbstzerstören war seine Sendung. Als er in das deutsche Leben hereintrat, da sah er, wie die endlose Gefühlsseligkeit jeden Ansatz zur That erdrückte; ein Gewinsel u. Gespreize, die „blöde Jugendeselei", die noch aus dem Werther, den Youngschen Nachtgedanken, der Zimmermannschen Einsamkeit zurückgeblieben war, entstellte jede Regung deutscher Herzen und machte das Sacktuch zum wichtigsten Bestandtheil des deutschen Wäsche-Inventariums. Die Thräne quoll doch aus dem Herzen nicht. Gegen solche Verirrungen kämpft nur der Muthwillen erfolgreich an, und nur Muthwillen ist es, was man Heine als Frivolität auslegt, wenigstens solange Muthwillen, bis er nicht in den späteren Produkten, im „Romanzero" u. s. w. zur Manier entartet.

*) Bilder aus dem geistigen Leben unserer Zeit. Neue Folge, p. 283, wo es heißt: „Von den sämmtlichen deutschen Dichtern, die seit 1825 aufgetreten sind, könnte man jeden beliebigen aus der Geschichte wegdenken, ohne daß auch nur annäherungsweise eine solche Lücke entstände, als wenn Heine fehlte. Er hat auf alle Strömungen unseres Denkens und Empfindens bedeutend eingewirkt, und diese Einwirkungen, heilsam und schädlich, sind fühlbar bis auf den heutigen Tag, man muß mit ihnen rechnen, man kann sie nicht ignoriren."

---

* **Frau Pauline Lucca**. Durch die Zeitungen geht die Nachricht, daß Frau Lucca nicht wieder nach Berlin kommen würde und daß bereits Verhandlungen mit einer berühmten Sängerin angeknüpft seien. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, ist letzteres nicht der Fall; was Frau Lucca anbetrifft, so hat dieselbe durch ihren Gatten der General-Intendanz erklären lassen, da dieselbe ihr Entlassungsgesuch zurückgewiesen habe, sie ein Gnadengesuch an Se. Majestät den Kaiser richten würde. Es steht mit Recht zu bezweifeln, daß auch diesem Gesuche Gewährung gegeben werde, und so haben wir denn wieder einen Konflikt à la Mallinger, Robert rc. zu erwarten, aus dem sich die General-Intendantur schließlich die Lehre ziehen möge, daß das Kontraktschließen mit großen Künstlern heut zu Tage eine mißliche Sache ist. Die Kunst ist jetzt nur Geschäft; wer am meisten zahlt, hat den Künstler, und da es an Angebot nicht fehlt, so reist man am besten und lukrativsten sogar nur auf ein paar Rollen. Sind diese genügend abgespielt oder gesungen, dann haben sie soviel eingebracht, daß die Villa zum Empfang des „auf seinen Lorbeeren ruhenden Künstlers" bereit steht. — Was würde ein Devrient, Seydelmann, eine Karoline Bauer oder eine Crelinger zu ihren Kollegen der Jetztzeit sagen! (B. A. u. Frmdbl.)

eine Entscheidung getroffen wäre, würde von derselben Mittheilung gemacht werden. — Als am vergangenen Sonntage der katholische Priester einer Dorfkirche zu Termon in Irland den Richter Keogh in seiner Predigt angriff, stand der gerade anwesende Bruder desselben, Kapitän Keogh, von seinem Platze auf und verließ die Kirche. Der Pöbel, welcher glaubte, er sei der Richter, stürzte ihm nach und bedrohte ihn, so daß er den Schutz der Polizei anzurufen hatte. — Der Exkaiser Napoleon, der selten Chislehurst verläßt, erlaubt seinem Sohne, dem kaiserlichen Prinzen, an allen Lokalfeierlichkeiten theilzunehmen. In dem letzten Sommerfeste des Asyls für kleine Kinder in Farmingham vertheilte der kaiserliche Prinz die Preise und beantwortete in vorzüglichem Englisch den Toast des Vorsitzenden, des Lord Cavendish. Der Lord bemerkte, als er den Toast auf Se. k. H. den kais. Prinzen von Frankreich vorschlug, es sei hier nicht die Gelegenheit, den Gefühlen, die eine englische Zuhörerschaft in Gegenwart des Prinzen haben müßte, Ausdruck zu geben. Es sei genug für ihn zu erklären, daß dem Vater des Prinzen das freundschaftliche Gefühl, das so lange zwischen Frankreich und England bestehe, vorzüglich zu danken sei. (Beifall.) Wenn es überhaupt nöthig wäre, den Anwesenden den Toast besonders ans Herz zu legen, so erinnere er nur an die Herablassung und Güte, mit der der kaiserliche Prinz geruht habe, an einem solchen unangenehmen Tage von Chislehurst zum Feste zu kommen. (Großer Beifall.) Die vertheilten Preise werden unzweifelhaft um so mehr geschätzt werden, da der kaiserliche Prinz von Frankreich sie vertheilt. (Anhaltender Beifall.) Der kaiserliche Prinz stand unter enthusiastischem Beifall auf, um auf den Toast zu erwidern: „Meine Damen und Herren", sagte er, „ich danke Ihnen recht herzlich für die Güte, mit der Sie den vom Vorsitzenden freundlichst vorgeschlagenen Toast aufgenommen haben. Ich habe mit der größten Bereitwilligkeit die Gesundheit ihrer königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Wales, sowie der königlichen Familie getrunken. Die glückliche Genesung Sr. k. H. von einer sehr ernsten Krankheit hat unsere Sympathie, ebenso wie die des ganzen Volkes, tief in Anspruch genommen. Der Name des Prinzen von Wales ist mit dieser Anstalt auf das Innigste verknüpft. Mein heutiger Besuch hat mir vieles Vergnügen bereitet. Ich wünsche dem Institute den besten Erfolg."

Die Arbeitgeber im Baugewerk haben gestern eine Erklärung abgegeben, dahin gehend, „daß, nachdem sie zu einem Einverständnisse gekommen sind, die Arbeitszeit herabgesetzt und die Löhne erhöht haben, sie es für ihre Pflicht halten, in Zukunft keine Deputation mehr zu empfangen, die das getroffene Uebereinkommen zerstören wolle." Andererseits haben die Arbeiter der verschiedenen Zweige des Baugewerks sich zu einem Vereine zusammengethan und unter anderen den Beschluß gefaßt, daß ohne Erlaubniß des gemeinsamen Komite's keine Verhandlung mit den Arbeitgebern eingegangen werden solle. Eine Versammlung von mehr denn 40,000 Kohlengruben-Arbeitern aus Süd- und West-Yorkshire und Derbyshire fand gestern in Barnsley statt. Mehrere Beschlüsse zu Gunsten einer Schiedsgerichts-Behörde für Beilegung von Streitigkeiten zwischen Gruben-Eigenthümern und Arbeitern und zu Gunsten der Gesetzvorlage Betreffs Regelung der Kohlengruben, so wie endlich zu Gunsten der Vollauszahlung der Löhne wurden gefaßt und Reden von Parlaments-Mitgliedern gehalten, in denen die Arbeiter wegen ihres Wohlbefindens beglückwünscht wurden. Eine 32,000 Theilnehmer zählende Versammlung in Durham beschloß, auf ihrer Forderung eines Gewinnantheils und einer Lohnerhöhung um 15 pCt. zu bestehen. Eine Arbeitseinstellung wird jedoch nicht befürchtet.

Rußland und Polen.

Die Cholera ist in Moskau neuerdings in langsamer Zunahme begriffen. Am 30. Juni / 12. Juli erkrankten 193 und starben 103 Personen. In Südrußland nimmt die Krankheit offenbar ab.

ꝟ **Warschau**, 17. Juli. Aus Podlachien sind hier wieder Berichte von großen Bauernunruhen eingegangen, deren Schauplatz unlängst die unirte Parochie Piszczac war. Veranlassung zu denselben gab das rücksichtslose Verfahren des Ortspfarrers, der in seinem Russifizirungseifer die Orgel aus der Kirche entfernt und statt des Orgelspiels den in der orthodoxen Kirche üblichen Chorgesang eingeführt hatte. Die Bauern, die sich durch diese Neuerung in ihrem religiösen Gefühl tief verletzt fühlten, rotteten sich aus sämmtlichen zur Parochie gehörigen Ortschaften zusammen, mißhandelten den Pfarrer und dessen Familie und demolirten sein sämmtliches Mobiliar. Als am folgenden Tage, zum Schutze des Pfarrers und der russisch-gesinnten Anhänger desselben aus der Kreisstadt Biala Militär hingeschickt wurde, widersetzten sich die mit Sensen und Dreschflegeln bewaffneten Bauern demselben und es kam zwischen beiden Parteien zu einem erbitterten Kampf, in dem es Todte und Verwundete gab. Die in Haft genommenen Rädelsführer sind auf die hiesige Zitadelle gebracht, wo sie der strengen kriegsgerichtlichen Bestrafung entgegensehen. Es ist das schon der zweite Fall in diesem Jahr, daß unirte Bauern in Podlachien wegen versuchter Russifizirung ihrer Kirche bewaffneten Widerstand geleistet haben. — Eins der gemeinnützigsten Kreditinstitute im Königreich Polen ist der hier unlängst für die Gouvernements Warschau und Siedlce gegründete Verein für persönlichen Kredit. Derselbe giebt seinen Mitgliedern Wechsel-Darlehne im zehnfachen Betrage ihres Bankantheils zu landesüblichen Zinsen und wird namentlich von Gutsbesitzern sehr fleißig benutzt. Die polnische Bank hat dem Verein mit Rücksicht auf seine wohlthätige Wirksamkeit die Vergünstigung zugestanden, daß seine Wechsel um ½ pCt. niedriger eskomptirt werden, als andere Privatwechsel. — Die unlängst erfolgte Eröffnung der Breslau-Warschauer Eisenbahn hat in dem von ihr durchschnittenen, überaus fruchtbaren Kreise Wiebau nicht nur den Produkten- und namentlich den Viehhandel außerordentlich belebt, sondern auch den dortigen Gutsbesitzern die Möglichkeit gewährt, von den Breslauer Kreditbanken sich Darlehne zu verschaffen. Zu letzteren Zwecken wird vorzugsweise die in Breslau etablirte Agentur der Posener Kreditbank Kwilecki, Potocki und Comp benutzt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 19. Juli.

— Nach den Mittheilungen der Jesuitenblätter haben die ausländischen Jesuitenpatres ihre Bündel unter der Voraussetzung geschnürt, daß sie baldigst zu den Fleischtöpfen Egyptens zurückkehren würden. Jene namentlich, die aus Posen und Schlesien über die Grenzen Galiziens und Böhmens zogen, haben ihren Beichtkindern die beruhigende Versicherung ertheilt, daß sie in lebendigem Kontakte mit ihnen bleiben würden, weshalb sie es verschmähten, eine Versteigerung ihrer Effekten zu veranstalten. Es scheint, daß die diesseitige Regierung Mittheilungen über diese Absichten der frommen Väter nach Oesterreich machte. Von dort verlautet nämlich, daß die Wiener Regierung in Konsequenz der Maßregeln, welche Deutschland gegen die Jesuiten ergriffen, Vorkehrungen treffen werde, damit die Väter Jesu nicht vom österreichischen Boden aus mit ihren Gesinnungsgenossen in Deutschland konspiriren. Somit dürfte eine Internirung der Jesuiten in Oesterreich, etwa nach Ungarn bevorstehen.

(Bresl. Ztg.)

— Der vom Kultusminister Dr. Falk unterm 4. Juli an sämmtliche Provinzial-Schul-Kollegien gerichtete Erlaß gegen die unter den höheren Lehranstalten bestehenden katholisch-kirchlichen Vereinigungen lautet folgendermaßen:

„Es ist zu meiner Kenntniß gekommen, daß in einigen Provinzen des Staates Marianische Kongregationen, Erzbrüderschaften der heiligen Familie Jesus, Maria, Joseph und andere religiöse Vereine bestehen, welche theils nur für die Schüler der Gymnasien und anderer höherer Unterrichts-Anstalten bestimmt sind, theils Schüler dieser Anstalten als Mitglieder aufnehmen. Ich kann weder das Eine, noch das Andere gutheißen. Ich bestimme daher unter Aufhebung aller dem entgegenstehenden Verfügungen, daß die bei den Gymnasien und an anderen höheren Unterrichts-Anstalten bestehenden religiösen Vereine aufzulösen sind, daß den Schülern dieser Anstalten die Theilnahme an religiösen Vereinen direkt zu verbieten ist und daß Zuwiderhandlungen gegen dies Verbot disziplinarisch, nöthigenfalls durch Entfernung von der Anstalt zu bestrafen sind. Das Königl. Provinzial-Schulkollegium hat hiernach ungesäumt das weiter Erforderliche anzuordnen."

— **Die Ueberführung** der städtischen Wasserleitung über den Durchstich der Posen-Thorner Bahn vor dem Berliner Thore ist seitens des Kriegsministeriums für unstatthaft erachtet worden, und wird demnach die Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn das Rohr entweder unter der Bahn hindurch, oder über die neue, jetzt im Bau begriffene Bahnhofsstraßen-Brücke zu verlegen haben Der Magistrat verlangt, daß, falls das Rohr unter der Bahn hindurch geführt wird, dort ein Tunnel angelegt werde, um zu jeder Zeit bequem zu dem Rohre hinzukommen zu können; falls jedoch das Rohr über die neue Brücke verlegt wird, beansprucht der Magistrat wegen der dadurch herbeigeführten Betriebsstörungen eine Entschädigung von ca. 6000 Thlr.

— **Diebstähle.** Vor einiger Zeit stahl ein Arbeiter seinem Stubengenossen, während dieser eine Haft verbüßte, ein Umschlagetuch. Als dieser nun bei seiner Rückkehr aus dem Gefängniß den Diebstahl bemerkte, und zur polizeilichen Anzeige brachte, befand sich sein Stubengenosse behufs Verbüßung einer dreimonatlichen Haft bereits in der Frohnveste; das gestohlene Umschlagetuch wurde in einer Pfandleihanstalt ermittelt. Eben dort fand man auch ein zweites Umschlagetuch, welches ein bereits bestraftes Frauenzimmer einem befreundeten Dienstmädchen auf der Wallischei gestohlen, oder, wie sie behauptet, „heimlich abgeborgt" und zurückzugeben vergessen. Ein drittes Umschlagetuch wurde einer Dirne gestohlen und bald darauf auf den Schultern einer Kollegin vorgefunden.

— **Chwalibogowo-Weißenburg.** Bekanntlich sind in neuerer Zeit viele Ortschaften unserer Provinz mit früher polnischen Namen umgetauft worden und haben deutsche Benennungen erhalten, wobei mit besonderer Vorliebe diejenigen Namen gewählt worden sind, welche an die glorreichen Siege des Jahres 1870 erinnern. Daß dies den Polen nicht zu besonderer Freude gereicht, ist selbstverständlich und hat ja auch die polnische Presse mehrmals mit großem Jagrimm auf diese Namensänderungen hingewiesen. Auch auf dem Oberschlesischen Bahnhof ließ am Mittwoch ein alter polnischer Edelmann, ein Herr v. Br., seinen Unmuth über diese Neuerung in sehr drastischer Weise aus. Von der Billetausgabe der Posen-Bromberger Bahn verlangte er ein Billet zur Fahrt nach Chwalibogowo, und verfiel in grenzenlose Wuthausbrüche, als weder der Billeteur, noch die von diesem um Auskunft befragten Personen aus dem Publikum einen Ort dieses Namens kennen wollten, wobei vielleicht wohl mancher, um den Alten zu hänseln, absichtlich Unkenntniß dieses Namens, der seit einigen Monaten dem Namen Weißenburg hat weichen müssen, vorschützte. Es half also nichts, der alte Herr konnte nur ein Billet nach Weißenburg, nicht nach dem einstigen Chwalibogowo, erhalten, und reiste unter Zähneknirschen ab, vergaß aber dabei in der Aufregung sein Reisegepäck. Ob diese Entdeckung bei seiner Ankunft in Weißenburg die Gemüthsstimmung des alten Herrn wesentlich beruhigt haben wird, dürfte wohl mehr als zweifelhaft sei.

— **Von dem Wohlthätigkeitssinn** in unserer Provinz wird uns eine recht erfreuliche Probe mitgetheilt. Für einen kranken, mittellosen Primaner aus Posen, dem ärztlicherseits der längere Besuch eines schlesischen Bades (Görbersdorf) dringend anempfohlen war, hatte ein hiesiger Arzt durch eine in unserem Blatte befindliche Annonce die Hilfe wohlwollender Menschenfreunde angerufen. Es sind darauf bis jetzt 85 Thlr. eingegangen, worunter 27 Thlr. aus Gnesen, 15 Thlr. von dem akademischen Verein aus Krotoschin.

— **Der polnische Arbeiterverein** zur gegenseitigen Unterstützung, welcher sich am Freitage konstituirt hatte, hielt am Montage im Filipowicz'schen Lokale eine zweite Generalversammlung ab, welche von ca. 300 Arbeitern besucht war; 94 derselben traten dem neuen Vereine bei.

— **Vom 49. Infanterie-Regiment** traf Mittwoch Nachmittags mit der Eisenbahn von Gnesen ein Kommando von 4 Offizieren und 360 Mann auf dem Oberschlesischen Bahnhof ein und fuhr demnächst mittelst Extrazuges nach Kreuz, woselbst andere Abtheilungen verschiedener Regimenter des 2. Armeecorps sich mit ihnen vereinigen, und alsdann zur Ablösung der Reservisten weiter nach Frankreich befördert werden sollen.

— **Auf einem Flosse** in der Nähe des Schillingsthores wurde in einer kleinen Hütte ein alter kranker Mann gefunden, welcher dort hilflos schon 6 Tage lag. Es ergab sich, daß dies derselbe Mann war, welcher, wie damals bereits mitgetheilt, vor ca. 3 Wochen ebenfalls krank und hilflos in der Nähe des Schweinemarktes gefunden und nach dem städtischen Krankenhause geschafft worden war. Von dort war er nach kurzer Zeit auf seine Bitten entlassen worden, indem er offenbar das vagabondirende Leben der Pflege in geschlossenen Räumen vorzuziehen schien.

Vor dem Berliner Thor sollte im Glacis nach einem hier sich schnell verbreitenden Gerüchte am Mittwoch Abends eine Dame, welche von zwei Räubern gefährlich verwundet und ihrer aus 5 Thlr. bestehenden Baarschaft beraubt worden wäre, in ihrem Blute liegen. Die sofort angestellten Recherchen ergaben, daß dies eine seit mehreren Wochen obdachlose Dirne war, welche in ihrem Leben vielleicht nie 5 Thlr. besessen, am Mittwoch Abends ihr letztes Geld für Schnaps verausgabt und in sinnlosem Zustande mit der leeren Flasche hinstürzend, sich eine leichte Wunde am Kopfe beigebracht hatte.

Neustadt b. P., 17. Juli. [Ernte. Wohlthätigkeits-Konzert.] Trotz der schönen Witterung in der vorigen Woche, die die Ernte so sehr begünstigte, konnte doch nicht viel eingefahren werden, da das gemähte Getreide sich noch nicht in genügend trockenem Zustande befand. Das zu Ende der vorigen Woche mit wolkenbruchartigem Regen eingetretene ungünstige Wetter dauert aber auch in dieser Woche fort und erschwert das Einbringen der Feldfrüchte. Der baldige Eintritt schönen und beständigen Wetters wäre daher recht sehr zu wünschen, damit der Roggen, der fast überall schon gemäht ist, nicht dem Verderben ausgesetzt werde. — Wir hören, daß am 21. d. M. hier im Schillerschen Saale zu wohlthätigen Zwecken ein von Dilettanten ausgeführtes Vokal- und Instrumental-Konzert stattfinden soll. Es handelt sich um die Gründung eines Krankenhauses für die hiesige Stadt und Umgegend, in welchem unbemittelte Kranke ohne Unterschied der Konfession Aufnahme finden sollen und ist die Einnahme dazu bestimmt um den Fonds bilden zu helfen. Von Zeit zu Zeit sollen sich sodann diese Konzerte wiederholen, um den Fond nach und nach zu vermehren.

XX **Czarnikau**, 18. Juli. [Jubiläum. Feuer. Haussuchung. Gesundheitszustand.] Der in einem benachbarten Dorfe wohnhafte Probst von Lewandowski feierte in voriger Woche sein 25jähriges Priesterjubiläum. Der in allen Kreisen der Gesellschaft in hoher Achtung stehende Jubilar wurde von seiner geistlichen Behörde durch die Ernennung zum Dekan ausgezeichnet. Fast die ganze Geistlichkeit des Czarnikauer und der angrenzenden Dekanate nebst mehreren Mitgliedern des Domkapitels, sowie auch zahlreiche Gutsbesitzer aus der Gegend hatten sich versammelt, um dem Jubilar zu gratuliren. — Vor einigen Wochen brannte in dem Dorfe Mikolajewo ein Bauerngrundstück ab, welches erst einige Tage vorher durch Kauf an seinen zeitigen Besitzer gekommen war. Beim Abschlusse des Kaufvertrages hatte der Verkäufer die Bedingung gestellt, daß er die Feuer-Versicherungs-Police erst nach erfolgter Zahlung des Kaufgeldes an den Kaufgeldes abgeben wolle, damit er auf diese Weise berechtigt bleibe, bei einem etwaigen Brandunglück die Versicherungssumme zu erheben. Der Käufer akzeptirte diese Bedingung bereitwilligst, hatte nun aber nichts Eiligeres zu thun, als ein Gebäude nach dem anderen seines neu erworbenen, aber noch immer nicht bezahlten Grundstücks, von der Erde verschwinden zu lassen d. h. aber auf sehr natürlichem Wege, indem nämlich ein Gebäude nach dem anderen in erster Reihe eine Scheune, unter dem Schutz der Nacht abgebrochen und das auf diese Weise erworbene Baumaterial auf eine andere Stelle geschafft wurde, um mit demselben dort andere Gebäude aufzuführen. Da mit einem Male brennen die noch stehen gebliebenen Gebäude ab, entgehen also wider Willen der Bestimmung, welche ihnen jedenfalls ihr neuer Besitzer zugedacht hatte. Das Feuer selbst aber war unter für den Verkäufer so gravirenden Umständen entstanden, daß nach stattgehabter Untersuchung deeselbe verhaftet wurde. — In verflossener Woche wurden bei 2 hiesigen Bürgern, die im Verdacht stehen, unbefugter Weise als Auswanderungsagenten eine rege Thätigkeit entfaltet zu haben, auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft durch den hiesigen Distrikts-Kommissarius Fengler Haussuchungen vorgenommen, die auch, wie ich aus bester Quelle soeben erfahre, den erwarteten Erfolg gehabt haben. — Abgesehen von vielleicht 6 Fällen, in welchen die leider in anderen Gegenden unserer Provinz epidemisch auftretende febris recurrens sich auch bei uns gezeigt hat ist der Gesundheitszustand der Bevölkerung in der ganzen Gegend ein vorzüglicher, namentlich können wir nicht genug froh sein, daß die Pocken, die bei uns fast 1½ Jahre hindurch ihre Opfer gefordert haben, jetzt als vollständig als erloschen zu betrachten sind.

Vermischtes.

* **Die Macht des Aberglaubens.** Ein fast unglaublicher Akt des Aberglaubens spielte sich dieser Tage in einem Orte bei Gyöngyös in Ungarn ab, der von einer wahrhaft beschämend geringen Intelligenz des Landvolkes zeugt. Es ward das Gerücht verbreitet, daß ein Schneider, der bereits vor einem Jahre gestorben, auferstehen und zu dem Volke predigen werde. Trotz der Vorstellungen des Pfarrers wallfahrtete eine Prozession von mehr als zweihundert Personen mit wehenden Fahnen zu dem Grabe des Schneiders, wo sie zwei Tage und zwei Nächte — natürlich vergebens — auf die Auferstehung warteten. Sodann zogen sie, fromme Lieder singend, ab.

* **Ueber die geringe Heirathslust** der heutigen Männerwelt und die sich fortwährend vermehrende Zahl der Hagestolzen wird jetzt in den verschiedensten Ländern geklagt. Nicht nur die untersten, sondern auch die obersten Gesellschaftsklassen haben den Geschmack am Heirathen verloren. Besonders groß ist die Zahl der unfreiwillig ledig bleibenden Frauen in England, sie überschreitet anderthalb Millionen, und von diesen sind 1,230,000 in der Blüthe und Kraft der Weiblichkeit. Vorwiegend bleiben die jungen Damen der höheren Stände unverheirathet und alljährlich ertönt ein Nothschrei aus den vornehmen Stadtvierteln Londons, der gewöhnlich von „mehreren Matronen" oder „einer besorgten Mutter" angestimmt wird in den Zeitungen für die elegante Welt. Diese Zeitungsstrafpredigten an die Hagestolzen werden jedoch das soziale Problem nicht lösen, denn der Grund des Altenjungfernthums in England liegt viel tiefer, vor Allem in der verschrobenen und unweiblichen Erziehung, welche den jungen Damen der obern Stände zu Theil wird, in der fabelhaften Steigerung des Luxus, welche das „Halten einer Frau" auch für einen wohlhabenden Mann zu kostspielig und gefährlich macht. Diese Salonengel sind wie die Lilien auf dem Felde: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Für die Kleidung sorgen sie allerdings, lassen aber Väter und Ehemänner dafür bezahlen, daß ihnen die Augen übergehen. — Auch in Deutschland sind in dieser Beziehung die Zustände ganz englisch, die geschmacklose Putzsucht und der Aufwand des schönen Geschlechts nimmt selbst im Mittelstande so überhand, daß es nicht so unpraktisch erscheinen dürfte, den Luxus, wie in früheren Jahrhunderten zu besteuern, oder aber den Aufwand der Frau als Maßstab für die Steuerkraft des Mannes anzunehmen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.
In Vertretung: W. Goldbaum

(Beilage.)

Submission.

Der Bau eines Abtrittsgebäudes, sowie die Umfriedigung und Regulirung von Hof und Vorplatz der neuen Gemeindeschule in der Kl. Ritterstraße soll in General-Entreprise im Wege der Submission vergeben werden.

Unternehmungslustige wollen ihre Offerten versiegelt und entsprechend bezeichnet

bis zum 24. Juli c.
Mittags 12 Uhr

in dem Bureau des Stadt-Inspecters Seidel niederlegen, woselbst auch Kostenanschlag, Zeichnungen und Bedingungen einzusehen sind.

Posen, den 17. Juli 1872.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Hierselbst soll eine kurze Querstraße mit Steinpflaster versehen werden. Die Arbeiten sind incl. des Titels „Insgemein", welcher 19 Thlr. 28 Sgr. 4 Pf. aussetzt, auf 240 Thlr. veranschlagt.

Zur Ausführung dieser Pflasterarbeit an den Mindestfordernden steht hierselbst Termin

Mittwoch
den 24. Juli 1872,
Nachmittags 5 Uhr,

an, zu welchem Unternehmungslustige eingeladen werden.

Kostenanschlag und Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Obornik, den 17. Juli 1872.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der Landstraße Santomyśl-Kurnik soll bei Groß-Jeziory ein Röhrendurchlaß angelegt werden.

Die Kosten hierfür sind auf 50 Thlr 5 Sgr. 3 Pf. 18 Hand- und 31⁴/₅ Spanntage veranschlagt und werden die Dienste in natura geleistet.

Zur Ausführung dieses Baues an den Mindestfordernden habe ich einen Termin auf

Donnerstag
den 25. Juli c.,
Vormittags 11 Uhr,

in meinem Bureau hierselbst anberaumt, wozu ich Bietungslustige mit dem Bemerken einlade, daß der Kostenanschlag in meinem Bureau eingesehen werden kann.

Schroda, den 10. Juli 1872.

Der Landrath.

Handels-Register.

Der Rittergutsbesitzer Stanislaus Graf Plater auf Broniawy, Kreis Bomst, hat in seiner Eigenschaft als persönlich mithaftender Gesellschafter der in Posen unter der Firma:

Bninski, Chlapowski, Plater & Co.

bestehenden und in unserm Handelsgesellschafts-Register unter No. 44 eingetragenen Commandit-Gesellschaft auf Aktien dem Simon v. Sokolnicki zu Posen für die oben gedachte Firma Precura ertheilt.

Dies ist in unser Prokuren-Register unter No. 155 zufolge Verfügung vom 15. Juli d. J. heute eingetragen.

Posen, den 16. Juli 1872.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Die alte Betschule der Synagogen-Gemeinde zu Posen sucht einen streng religiösen, musikalisch gebildeten חזן, der mit guten Stimmmitteln ausgestattet ist, und genaue Kenntniß der hebräischen Sprache besitzt.

Salair 600 Thlr. und die üblichen Nebeneinkünfte. Reisekosten werden nur dem Gewählten erstattet. Meldungen sind an das Vorstandsmitglied, Herrn **S. Calvary,** einzureichen.

Der Synagogenvorstand
der alten Betschule.

Auktion!

Montag den 22. u. Donnerstag den 25. Juli c., von früh 8 Uhr ab, sollen im Hof des Königlichen Train-Depots Magazinstraße No 7 verschiedene nicht mehr kriegsbrauchbare Geschirr-Reitzeugstücke und wollene Decken 2c. gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigert werden.

Königliches Train-Depot
5. Armee-Corps.

Bekanntmachung.

Der auf 390 Thlr. baar, 463 Hand- und 132 Spanntage veranschlagte Neubau einer massiven Brücke mit Holzoberbau auf der Czempin-Kurniker Landstraße am Walde bei Babno soll mit Ausschluß des Titels „Insgemein" im Wege der Minus Licitation ausgegeben werden, und wird dazu Termin auf

Sonnabend
den 27. Juli d. J.
Vormittags 11 Uhr

im Rathhause zu **Schrimm** angesetzt, wo Anschlag, Bauzeichnung und Bedingungen zur Einsicht Unternehmungslustiger bis dahin ausgelegt sind.

Der Wasser-Bauinspektor.
J. V.
Der Bauführer.
Friedersdorf.

Ein im Polizeifache routinirter, der polnischen und deutschen Sprache mächtiger Gehülfe, findet in meinem Büreau ein gutes Unterkommen, und kann nach Ausweis über seine Qualifikation und moralische Führung, bald eintreten.

Adelnau, den 17. Juli 1872.

Königl. Distriktskommissär.

Pferde-Auktion.

Am 26. Juli cr. **Mittags** 1 Uhr werden in der Artillerie-Reitbahn zu Posen, **Ecke der Wall- und kl. Ritterstraße,** nahe dem Berliner Thor, circa 20 Hengste und 3 Percheronstuten des Posenschen Landgestüts verauktionirt.

Bis zum 23. Juli sind diese Pferde im Landgestüt Zirke, vom 25. Juli ab, in Posen zu sehen.

Zirke, 4 Juli 1872.

gez. **v. Kotze.**
Landstallmeister.

Das zum Stadtrath **Casper Kramarkiewicz**'schen Nachlaß gehörig hier an der Wilhelmsstraße belegene **Hotel de Berlin** soll vom 1. Oktober 1872 ab auf die nächsten 6 Jahre öffentlich verpachtet werden.

Der Termin steht am **20. Juli 10 Uhr Vormittags** in meinem Bureau an, wo auch während der Dienststunden die Bedingungen eingesehen werden können.

Lewandowski,
Rechtsanwalt und Notar.

Ein Gasthof

in bester Lage einer mittleren Provinzialstadt, nebst zwei Morgen Hopfengärten, soll besonderer Verhältnisse halber unter günstigen Bedingungen aus freier Hand verkauft werden.

Bauzustand vorzüglich, geräumig comfortable Einrichtung. Anzahlung ein Drittel, Gastwirthschaft und Materialgeschäft im besten Gange. Selbstkäufer erhalten nähere Auskunft beim Kaufmann H. Manfard in Bentschen.

Ich bin beauftragt zu verkaufen im Posenschem ein Rittergut an der Chaussee belegen von 2623 Morgen und einige kleinere Besitzungen bis 200 Morgen. Desgleichen auch größere Güter im Königreich Polen. Das Nähere ertheilt **C. Kierski** in Posen, St. Martin 3.

Ein **Rittergut** von 1.00 Morgen vorz. Boden in frequentester Gegend der Provinz Posen, ³/₄ St. vom nächsten Bahnhof belegen, wünscht dessen Besitzer wegen Kränklichkeit aus freier Hand zu verk. Näh. Ausk. ertheilt auf frankirt. Anfr. Hr. Kaufm. **Louis Mälzer** zu **Bojanowo** nur Selbstkäufern.

Ein frequenter
Gasthof incl. Geschäft,
großer Garten 2c., ist veränderungshalber unter guten Bedingungen zu verkaufen, oder zu verpachten. Näheres sub **Z. 130** in d. Exped. d. Ztg.

Mallachow,
pract. Zahnarzt,
wohnt jetzt
Friedrichsstraße 21.

Die
Vieh-Versicherungs-Gesellschaft
für das deutsche Reich

versichert Pferde, Maulthiere, Esel, Rindvieh, Schweine, Ziegen, Schafe gegen alle Verluste mit Einschluß von Seuchen.

Sofortige Regulirung der Schäden innerhalb 24 Stunden.

Statuten und Antrags-Formular gratis.

Auskünfte werden auf das Bereitwilligste ertheilt von der

Agentur in Schroda.
Eduard Müller,
Agent.

Pensionärinnen finden freundliche Aufnahme. Nachhülfestunden können ertheilt werden. Näheres in der Exped. d. Z'g.

Subscriptions-Eröffnung zur Bildung eines Consortiums zur Betreibung von Börsengeschäften

in Staatspapieren, Eisenbahn- und Bank-Actien.

Auszug aus dem Prospect:

Von der Idee durchdrungen, dem kleinen Capital die Gelegenheit zu verschaffen, sich an den so nutzenbringenden Geschäften, welche durch An- und Verkauf aller Arten Werth-Effecten an der Börse betrieben werden, zu betheiligen, hat der Unterzeichnete es sich zur Aufgabe gemacht, ein Consortium zur Betreibung von dergl. Geschäften zu errichten, um mit dem vereinigten Capital desselben mit der an der Börse herrschenden Capitalmacht in erfolgreiche Concurrenz treten zu können.

Langjährige Erfahrung im Bankfache und die für Betreibung von Börsengeschäften erforderliche Routine sowohl, als auch zahlreiche Verbindungen mit allen grösseren Bankplätzen Europas setzen den Unterzeichneten in den Stand, seinen Committenten die günstigsten Resultate für ihr eingeschossenes Capital in Aussicht stellen zu können, und verpflichtet sich derselbe, die Leitung aller für das Consortium zu unternehmenden Geschäftsoperationen selbst zu übernehmen.

Das Gesammt-Capital aller Betheiligten dient zu drei Viertel Theilen als Unterlage für die zu unternehmenden Geschäfte an der Börse, während ein Viertel in

Prämien-Anleihe-Obligationen von 30 verschiedenen der grössten und renommirtesten Prämien-Anleihen

angelegt wird, welche zu Gunsten des Gesammt-Consortiums spielen und woran jeder der Betheiligten pro rata seiner Antheile participirt.

Die Berichte über die von dem Unterzeichneten für Rechnung des Consortiums an der Börse unternommenen Geschäfte werden den Betheiligten **täglich**, zusammen mit dem officiellen Courszettel des Börsen-Syndicats **franco** übermittelt, und alle sechs Monate, dieses Mal ausnahmsweise am 31. December d. J. die Bilanz gezogen und der Gewinn pro rata unter die Mitglieder vertheilt.

Für die Bildung und Verwaltung des Unternehmens reservirt sich der Unterzeichnete 20 pCt. vom Reingewinn; alles andere besagt der Prospect.

Die Betheiligung geschieht mittelst directer Anzeige an den Unterzeichneten und Einsendung von **10 pCt. = Thlr. 10 für jeden Antheil von 100 Thaler preuss. Courant** und sind Zeichnungen zu diesem höchst nutzenbringenden Unternehmen

bis zum 31. Juli d. J.

baar einzusenden.

Detaillirte Prospecte, worin gleichzeitig die für das Consortium spielenden Prämien-Anleihen specificirt aufgeführt sind, werden auf frankirte Anfragen gratis und franco zugeschickt.

Bankhaus Siegmund Heckscher in Hamburg.

Agentur der Ostdeutschen Bank.

Für den Kreis Krotoschin haben wir in der Stadt **Krotoschin** eine Bank-Agentur errichtet und die Verwaltung derselben Herrn **Isidor Cohn** daselbst übertragen.

Wir ersuchen das geehrte Publikum, sich in allen das Bankfach betreffenden Angelegenheiten der Vermittelung der genannten Agentur zu bedienen.

Posen, den 19. Juli 1872.

Ostdeutsche Bank.

Auf obige Annonce Bezug nehmend empfehle ich mich dem geehrten Publikum angelegentlichst zur Ausführung jedes das Bankfach betreffenden Geschäftes, und versichere die coulanteste und billigste Bedienung.

Krotoschin, den 19. Juli 1872.

Isidor Cohn.

Lebensversicherungs- und Ersparniß-Bank in Stuttgart.

Stand der Versicherungen pr. Ende Mai 21,184 Policen mit	Thl.	22,300,000
Neuer Zugang im Laufe d. J.: 896 Anträge mit	„	1,229,000
Versicherungsfonds ca.	„	4,000,000.
Jahres-Einnahme an Prämien u. Zinsen	„	971,400.
In diesem u. den nächsten 4 Jahren zur Vertheilung kommende Dividende	„	850,000.

Gegenwärtig vertheilt werdende Dividende **36 pCt.** der Prämie. Nach Abzug dieser Dividende stellt sich die jährliche Prämie für eine Versicherung auf Lebenszeit pro Thlr. 1000. — für das Alter von

	25 J.	30 J.	35 J.	40 J.	45 J.	50 J.
auf	Thl. 15¼.	Thl. 15¾.	Thl. 17⅔.	Thl. 20⅖.	Thl. 25.	Thl. 31¹/₁₀.

Zu weiterer Betheiligung ladet ein

Der Haupt-Agent
Th. Gerhardt.
Posen, Wilhelmsplatz 3.

Baugewerkschule zu Holzminden a./d. Weser.

a. Schule für **Bauhandwerker** und sonstige **Baubeflissene.**
b. Schule für **Maschinen-** und **Mühlenbauer** 2c.

Schülerzahl im Winter 1871/72: 790.

Beginn des **Wintersemesters** am 4. November d. J. **Honorar** für Unterricht, Unterrichtsmaterialien, Zeitschrift für Bauhandwerker, Schulbuck, Wohnung und Verpflegung pro Semester 76 Thlr.

Auf Anfordern sendet die spezielle Programm und den Lehrplan der Anstalt gratis

Der Direktor
G. Haarmann.

Die **Drainröhrenfabrik** bei **Schwiebus** empfiehlt ihr Fabrikat bestens zur Herbstbestellung.

R. Bohne.

Zu einem Restaurationsgeschäft eingerichtete Utensilien, auch zum Schankgeschäft sich eignend, sind wegen Aufgabe des Geschäfts bald oder zum 1. Oktober zu verkaufen

Sapiehaplatz 1.

Syphilis, Hautkrankheiten etc. auch in ganz veralteten Fällen heile ich in meiner Klinik schnell u. sicher ohne Queckſ. Dir. ***Harmuth,*** Berlin, Prinzenstr. 62.

Steinkohlen.

Bestellungen aller Sorten Steinkohlen aus den besten Gruben Oberschlesiens nimmt zu zeitgemäß billigsten Preisen und unter Garantie prompter Lieferung entgegen.

Oskar Hirsekorn,
Sapiehaplatz 1.

Eine **Drehrolle** für größern Gebrauch wird zu kaufen gesucht. Offerten erbittet die Annoncen-Expedition von **Kaufmann & Palme**

Kirschen- u. Himbeersaft
täglich frisch von der Presse bei
Adolph Moral.

Görlitzer Actienbrauerei.

Wir halten unser **Lagerbier** in feiner, gut gelagerter Qualität bestens empfohlen. Preis 6 Thlr. pr. Hectoliter franco Bahnhof Görlitz.

Görlitz, den 17. Juli 1872.

Die Direction.

W. Balbach,
Berlin, Köpnickerstraße Nr. 71,
empfiehlt von den Gruben nach allen Bahnstationen:
Prima Oberschlesische Stück-, Würfel u. Kleinkohlen,
Prima Niederschlesische gewaschene
Schmiede-Nußkohlen,
Prima Niederschlesischen Stück-Schmelz-Coaks.

Probsteier Saat-Roggen und Johannis-Roggen.

Um unseren geehrten Geschäftsfreunden die Besorgung von **Probsteier 2c. Saat-Roggen** unter **unserer Garantie der Echtheit** zusichern zu können, bitten wir ergebenst, uns die geschätzten Aufträge darauf bis spätestens Dienstag den 23. d. Mts. gefälligst zukommen zu lassen, weil wir den Einkauf an Ort und Stelle selbst besorgen lassen werden und damit nicht zögern dürfen.

Ebenso sind uns sofortige Anmeldungen für **Johannis-Roggen** erwünscht, damit wir das uns davon zur Verfügung stehende Quantum unseren werthen Kunden reserviren können.

Ostdeutsche Producten-Bank.

Southdown-Vollblut-Böcke.



Lulkau
bei Thorn.



Die Preise der diesjährigen Böcke sind auf 40, 50 und 60 Thaler, sowie 1 Thaler Stallgeld pro Stück festgesetzt.

M. Weinschenck.

Bestes **amerikanisches**
Schweineschmalz
à 6½ Sgr. pro Pfund,
besten trichinenfreien
amerikanischen Speck,
à 6½ Sgr. pro Pfund
empfiehlt
Eduard Stiller,
Sapiehaplatz 6.

Kirsch- und Himbeersaft
frisch von der Presse bei
Gebrüder Pincus,
Friedrichsstraße 36.

Zu der am **13., 14. und 15. November c.** stattfindenden Ziehung der
König Wilhelm-Lotterie
4. Serie,
deren Hauptgewinn **15,000 Thlr.** ist, sind Loose (ganze à 2 Thlr, halb à 1 Thlr.) in der **Expedition der Posener Zeitung** zu haben.

Wilhelmsplatz 17

ist ein geräumiger Laden aus zwei Stuben bestehend sofort oder vom 1. Oktober c. zu vermiethen.
Näheres beim Wirth.

Stettin—New-York
National Dampfschiffs-Compagnie.

Das Dampfschiff **England,** Capt. **Andrews** mit welchem die von Hrn **C. Messing** Berlin u. Stettin engagirten Passagiere befördert wurden, ist am **26. Juni** wohlbehalten in **New-York** eingetroffen.

Mühlenstraße Nr. 12

ist eine recht freundliche Wohnung von 3 Zimmern, Corridor und Zubehör für 200 Thaler zu vermiethen. Näheres Gerberstraße 41.

Kleine Gerberstr. 6 ist vom 1. Oktober c. eine
Wohnung,
6 Zimmer nebst Zubehör (Wasserleitung) zu vermiethen. Näheres beim Wirth, 2. Etage daselbst.

Zwei Stuben und Küche zu vermiethen St. Martin 46.

Markt 93, 2. Etage,

ist eine Wohnung von 4 Zimmern, Speise- und Mädchenstube, Küche und Zubehör vom Oktober zu verm.

Wasserstraße No. 14

ist ein Laden mit oder ohne angrenzende Wohnung p. 1. Oktober zu verm. Näheres beim Wirth Wasserstraße 15.

Männer-Turn-Verein.

Die am 14. d. Mts. wegen ungünstigen Wetters unterbliebene Turnfahrt nach Moschin findet

am Sonntag den 21. Juli Vormittags 11 Uhr 49 Minuten vom Oberschlesischen Bahnhofe aus statt.

Die Vereins-Mitglieder werden zur zahlreichen Betheiligung eingeladen.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 21. Juli, Vormittags 10 Uhr: Herr Superintendent Klette. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Superintendent Klette.

Petrikirche. Sonntag den 21 Juli früh 10 Uhr, Predigt: Hr. Diakonus Goebel. — Nachmittags 2 Uhr, Christenlehre: Hr. Diakon. Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 21. Juli, Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Konsistorial-Rath Reichard. — 10 Uhr, Predigt: Herr Konsistorial-Rath Reichard.

Freitag den 26. Juli, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Konsist.-Rath Reichard.

Garnisonkirche. Sonntag den 21. Juli, Vormittags 10 Uhr: Herr Militair-Oberpfarrer Händler.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 21. Juli, Vormittags 9½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter. —

Mittwoch den 24. Juli, Abends 7½ Uhr, Herr Pastor Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 12 bis 18. Juli:
getauft: 15 männl., 5 weibl. Pers.,
gestorben: 12 männl., 4 weibl. Pers.
getraut: 7 Paar.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Emma** mit dem königlichen Zahlmeister im Westphälischen Füsilier-Regiment Nr. 37 Herrn **Gorkow** beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.
Posen, im Juli 1872.
Fr. Roeschke und Frau.

Emma Roeschke,
August Gorkow,
Verlobte.
Posen.

Die Verlobung unserer Tochter **Fanny** mit Hrn. **Louis Leipziger** aus Breslau zeigen wir statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst an.
S. Diamant und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Fanny Diamant,
Louis Leipziger.
Posen. Breslau.

Verspätet.

Am 13. d. M., früh ½8 Uhr, verschied sanft am Herzschlag unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Kaufmann

Heinrich August Henne.

Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, statt jeder besonderen Meldung, an

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Glogau, Borek, den 16. Juli 1872.

Bei ihrer Abreise nach Frankenstein in Schlesien sagen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl
Moritz Landsberg.
Betty Landsberg, geb. Toeplitz.

Börsen-Telegramme.

Posener Marktbericht vom 19. Juli 1872.

			Preis.								
			Höchster			Mittlerer			Niedrigster		
			Th.	Sgr	Pf.	Th.	Sgr	Pf.	Th.	Sgr	Pf.
Weizen fein,	per 42 Kilogr.		3	12	6	3	5	—	3	2	6
„ mittel	„	„	3	—	—	2	27	6	2	26	3
„ ordinär	„	„	2	25	—	2	22	6	2	20	—
Roggen, fein	40	„	2	7	6	2	6	—	2	5	—
„ mittel	„	„	2	4	—	2	2	6	2	—	—
„ ordinär	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	37	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine „	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	25	„	1	10	—	1	7	6	1	5	—
Kocherbsen	45	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	37	„	3	23	9	3	21	3	3	20	—
„ Raps	„	„	—	—	—	3	20	—	3	17	6
Sommer-Rübsen	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	35	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	50	„	—	17	6	—	16	—	—	15	—
Wicken	45	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	45	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee	50	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 19. Juli 1872.

Fonds. Posener 3½% Pfandbriefe 95 B., do. 4% neue do. 92¼ B., do. Rentenbr 96 B., do. Provinz.-Bankaktien 114½ G., do. 5proz. Provinz.-Obligat. 101½ B., do. 5% Kreis-Obligat. 100½ B., do. 5% Obra-Meliorat.-Oblig. —, do. 4½% Kreis-Oblig. —, do. 4% Stadtoblig II Em 91 G., do. 5% Stadt-Oblig. 101 B., preuß. 3½ prozentg. Staatsschuldsch. 91½ B., preuß. 4proz. Staatsanl. 97 B., 4½-proz. do. —, Norddeutsche Bundesanl. 101½ B., Stargard-Posener Eis.-St.-Aktien —, russ. Banknoten 82½ B ausländ. do. 99⅞ G., Tellus-Aktien (Bninski, Chlapowski Plater & Co) exkl. Dividenden-Scheine 102 B., Aktien Kwilecki, Potocki & Co 104½ B., Ostr. Bank 105 B., Ostdeutsche Produkten-Bank 89½ B., Provz.-Wechsler- u. Disk.-Bank —.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** (per 20 Centner). Kündigungspreis 51½. pr Juli 51–51½ Juli-August 49½ August-Sept. 49½, Sept.-Okt. 49½—49⅝, Herbst 49½—49⅝, Okt.-Nov. 49½.

Spiritus [mit Faß] (per 100 Liter = 10,000 pCt Tralles) Kündigungspreis 22⅞ Gekündigt 10,000 Liter. pr. Juli 22⅞, August 22⅞, Sept. 21⅞, Oktbr. 18⅞, Nov. v. Dez. im Verbande 17 1/12.

[Privatbericht.] **Wetter:** schön **Roggen** (pr. 1000 Kilog.) fester. pr Juli 52 G., Juli August 49¾ bz. u G, 50 B., August-Sept. 49⅞ B. u G., Sept Oktbr. 49⅞ bz. u. G., 49⅞ B., Okt.-Nov. 49⅞ 49¼ bz. u. G., Nov.-Dez. 49 B u G. April-Mai 49⅞ bz. v. G., 50 B.

Spiritus (pr. 10,000 Liter pCt.) fest. pr. Juli 22⅞ bz u. G., August 22⅞ bz u. G. Sept. 21⅞ bz. u. G. Okt. 18⅞ bz. u. G., Nov. und Dezbr. im Verbande 17 1/12 bz. u. G., April-Mai 17⅞ bz u. G.

Privat-Cours-Bericht.

Posen, 19. Juli. **Stimmung:** Ziemlich fest. Industrieaktien gesucht und steigend.

Deutsche Fonds.

Posener 3½proz. Pfandbr. 94⅞ Gd.
dito 4proz. Pfandbr. 92½
dito 4proz. Rentenbriefe 95⅞
dito 5proz. Provinz-Oblig. 101 Gd.
dito 5proz. Kreis-Oblig. 100½ bz.
dito 4½proz. Kreisoblig 94
dito 4proz. Stadtoblig. —
dito 5proz. Stadtoblig. —
Nordd. Bundesanl. 100½
Preuß. 4½proz. Konsols 103½
dito 4proz. Anleihe 97
dito 3½proz. Staatsschuldsch. 91⅞
Köln-Mind. 3½proz. Präm.-Sch. 97

Ausländische Fonds.

Amerik. 6proz. 1882 Bonds —
dito dito 1885 Bonds —
Oesterr Papier-Rente 58½
dito Silberrente 64⅞ Gd.
dito Loose von 1860 94
Italienische Rente 66⅞
dito Tabaks-Obligationen 94½
dito Tabaks-Aktien 529
Rumän. Eisenb.-Oblig 41½
Russisch-engl. 1870er Anl 91⅞
dito dito 1871er Anl. 91½
Russ. Bodenkredit-Pfandbr. 92⅞
Poln. Liquid.-Pfandbr. 64½
Türk. 1865 5proz. Anl. 50½—50⅞ bz.
dito 1869 6proz. Anleihe 60⅞
Türkische Loose 170

Bank-Aktien.

Berliner Bankverein 134½
dito Bank 125½
dito Produkten-Handelsbank 93
dito Wechsler-Bank 119⅞
Breslauer Diskontobank — j. —
Kwilecki, Bank f. Landw. 104

Tellus-Aktien —
Meininger Kreditbank 155 j. 148
Oesterr. Kredit 198½
Ostdeutsche Bank 105
dito Wechslervereinsbank —
dito Produktenbank 89½ [bz. Gd.
Pos. Prov. Wechsl. u. Disk.-B 98½-99
Pos. Provinzial-Bank 114 Gd.
Pos. Bau-Bank —
Grätzer Bier-Aktien —
Schles. Bankverein 161½

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht 46½
Bergisch-Märkische 136
Berlin-Görlitzer St.-Akt. 81½
Böhmische Westbahn 112½
Brest-Grajewo —
Crefeld, Kr. Kemp. 6proz Stpr. —
Köln-Mindener 169
Galizier (Carl-Ludwigsbahn) 109⅞
Halle-Sorau-Guben 66
dito Stammprior. 88⅞
Hannover-Altenbecken —, II —
Kronprinz-Rudolphsbahn 82⅞
Lüttich-Limburg 33½
Märkisch-Pos. Stamm-Akt. 58½
dito Stamm-Prior. 82½
Magdeb.-Halberstadt 3½proz. B. —
Oestr.-Franz. Staatsbahn 201⅞ bz.
Oesterr. Südbahn (Lomb.) 125½ Br. ultimo —
Ostpreuß. Südbahn —
Rechte Oderuferbahn 123½
Reichenberg-Pardubitz 81½
Rhein-Nahe 45½
Schweizer Union 28
dito Westbahn 48⅞
Stargard-Posen —

Bauvereinsbank Wäsemann 99 bz. Redenhütte 109⅞ bz. u. Gd.

Prämienschlüsse: —

Produkten-Börse.

Berlin, 18. Juli. Wind: SW Barometer: 28². Thermometer: 18° +. Witterung: schön. — Im Verkehr mit **Roggen** machte sich anfänglich eine ziemlich feste Stimmung geltend. Die Verkäufer hielten sehr zurück und konnten ihre um eine Kleinigkeit erhöhten Forderungen durchsetzen, später traten reichlichere Offerten in den Markt und wirkten drückend auf die Stimmung und Preise, doch ist keine erhebliche Verschlechterung gegen gestern zu konstatiren. Loko ist der Handel schwierig Eigner sind nicht entgegenkommend. Gekündigt 4000 Ctr. Kündigungspreis 53 Rt per 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** neuerdings billiger erlassen. — **Weizen** eröffnete fest, wurde später aber auch flau und konnte nicht voll gestrigen Standpunkt behaupten. Juli macht eine Ausnahme; Deckungskäufe waren nur unter weiterer Preissteigerung ausführbar. Gekündigt 5000 Ctr. Kündigungspreis 87 Rt. per 1000 Kilogr. — **Hafer** loko und auf Termine matter. — **Rüböl** wenig verändert, Umsatz mäßig. Gekündigt 100 Ctr Kündigungspreis 24½ Rt. pr. 100 Kilogr. — **Petroleum.** Gekündigt 160 Ctr. Kündigungspreis 12½ Rt per 100 Kilogr. — **Spiritus** auf nahe Lieferung flau und billiger, sonst ziemlich behauptet. Gekündigt 370,000 Liter. Kündigungspreis 23 Rt. 7 Sgr. — **Weizen loko** per 1000 Kilgr. 76—86 Rt. nach Qual., per diesen Monat 86½—87½ bz., Juli-August 79½—80 79¾ bz., August Sept. 75½ bz., Sept.-Okt. 74½ 75 74½ bz., Okt.-Nov. 72½ – 3 72⅝ bz., Nov.-Dez 71⅞ – 72 – 71⅞ bz., April-Mai 72—71½ bz — **Roggen** loko per 1000 Kilgr 4[illegible]—55 Rt. nach Qual. gef., geringer 49½—¾ besserer 51 ab Boden bz, per diesen Monat 3½—52⅞ bz., Juli-August 51⅞ 52 51⅝ bz. August-Sept. 52—51½ bz, Sept.-Okt. 51½ ⅞ ⅝ bz, Okt.-Nov. 51⅝—½—⅝ bz., Nov.-Dez 50⅞ 51 50¼ bz, Frühjahr 50 51—50½ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. 44—58 Rt. nach Qual. gef — **Hafer** loko per 1000 Kil. 41—51 Rt. nach Qual. ord. ostpreuß 40 42, do. westpreuß 43, besseres 45 47, pommerscher 47–49, fein böhm. 50 ab Bahn bz, per diesen Monat –, Juli-August 41½ B., Sept.-Okt. 44½—44 bz, Okt.-Nov. 44 G., Novbr.-Dez. 44¾ bz. Frühjahr 44½—44 bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 49 55 Rt. nach Qual., Futterwaare 46 –48 Rt nach Qual. — **Raps** per 1000 Kilgr. 110 Rt — **Rübsen** per 1000 Kilogr. 108 Rt. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 25⅞ Rt. — **Rüböl** loko pr. 100 Kilogr ohne Faß 24½ Rt. bz., per diesen Monat 24½ bz. u. B., Juli-August do., August-Sept. 24½ Rt. bz., Sept.-Okt. 24½—5/12 Rt. bz, Okt.-Nov. 24½—5/12—⅛ bz, Nov Dez. 24⅛ bz. April-Mai 24½ G. — **Petroleum** raffin (Standard white) pr. 100 Kilgr mit Faß loko 13 Rt, per diesen Monat 12½ Rt., Juli August do., Sept.-Oktbr 12 11/24 Rt, Oktbr.-Nov. 12 11/12 Rt., Novbr.-Dez. 13 bz. — **Spiritus** pr 100 Liter a 100% = 10,000 % loko ohne Faß 25 Rt 10 Sgr. bz, per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 23 Rt 13 – 8 Sgr. bz., Juli-August 23 Rt. 13 3—5 Sgr. bz., August-Sept. 23 Rt. 6 Sgr. bis 23 Rt 3 Sgr. bz., Sept.-Okt. 20 Rt. 12—10—12 Sgr bz., Okt-Nov. 18 Rt 17 15—18 Sgr. bz., Nov.-Dez 18 Rt. 6—4—6 Sgr. bz, April-Mai 18 Rt. 12 10—12 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 11½—10½ Rt., Nr. 0 u. 1 10½—10½ Rt., Roggenmehl Nr. 0 8½—7⅞ Rt., Nr. 0 u. 1 7⅞—7½ Rt. per 100 Kilogr. Brutto unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u 1 pr. 100 Kilgr. Bo., unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. 17 16 Sgr. nom., Juli-August do., Aug-Sept. 7 Rt. 15½ Sgr. B., Sept. Okt. 7 Rt. 15–15 Sgr. bz., Okt. Nov. 7 Rt. 14½ Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 18. Juli [Amtlicher Bericht.] Wetter: leicht bewölkt, wind p. + 15° R. Barometer 28. 1 Wind: SW. — **Weizen** matt, p. 2000 Pfd. loko gelber geringer 66—73 Rt., besserer 74- 82 Rt. Juli 79½, ¼ bz, Juli-August 78½, ¼ ½ bz. August-Sept 78½ B. u. G., Sept-Okt 74½—75 bz, Okt.-Nov. 73⅞ bz., Frühjahr 72½, ¾ bz. — **Roggen** matt p. 2000 Pfd loko inländ. geringer 46—48 Rt., besserer 49 52 Rt., Juli und Juli-August 49½, 49 bz., Aug.-Sept. 49½ ¼ bz., Sept.-Okt. 50⅞ 51 bz., 50⅞ B u G, Oktbr-Nov. do., Frühjahr 50½, ⅞ bz ½ B. u. G. — **Gerste** still, p. 2000 Pfd. loko 42—48½ Rt. — **Hafer** matter, p. 2000 Pfd. loko 38 47 Rt, Juli u. Juli-August 45⅞ ½ bz. Sept.-Okt u. Frühjahr 44 bz. — **Erbsen** stille, p 2000 Pfd. loko 42—48 Rt. Qualität. — **Winterraps** p. 2000 Pfd. loko 105—109 Rt, **Winterrübsen** matter, p. 2000 Pfd. loko 103–107½ Rt, Sept-Okt 109 B., 108½ G. — **Rüböl** wenig verändert, p. 200 Pfd. loko 24½ Rt. B., Juli August 23 11/12 B., Sept.-Okt. 24 bz. u. B., Okt Nov —, Nov. Dez –, April-Mai 24 5/12 B., 24 G. — **Spiritus** wenig verändert, p. 100 Liter a 100% loko ohne Faß 23⅞ bz., Juli, Juli August 23⅞ nom Aug. Sept. 23½ bz., B. u. G., Sept-Okt. 20½ B Okt-Novbr 18½ B., Frühjahr 18 11/12 bz, B. u. G. — **Angemeldet:** 1000 Ctr. Weizen, 4000 Ctr. Roggen, 600 Ctr. Hafer, 10,000 Liter Spiritus. — **Regulirungspreise:** Weizen 79⅝ Rt., Roggen 49½ Rt., Hafer 45⅞ Rt., Rüböl 23 11/12 Rt., Spiritus 23⅞ Rt. — **Petroleum** loko 6, 6 1/24 Rt. bz, 6 1/12 B., Sept.-Okt 6 1/12 B. 6 1/24 G. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, den 18 Juli.

Preise der Cerealien.

		In Thlr., Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.								
		feine			mittle			ord. Waare.		
Festsetzungen der polizeil. Kommission.	Weizen w.	8	25	—	8	10	—	7	12	—
	do. g.	8	10	—	8	—	—	7	8	—
	Roggen	5	24	—	5	15	—	5	5	—
	Gerste	5	—	—	4	25	—	4	20	—
	Hafer	4	20	—	4	14	—	4	8	—
	Erbsen	5	10	—	4	20	—	4	—	—

Raps 10 Thlr. 10 Sgr. 10 Thlr. — Sgr. 9 Thlr. 20 Sgr.
Winterrübsen 10 Thlr. 2½ Sgr. 9 Thlr. 20 Sgr. 9 Thlr. 5 Sgr.
(Brsl Hdls.-Bl.)

Bromberg, 18. Juli. Wetter: schön. Morgens 13° +. Mittags 19° +. — **Weizen** 120—125pfd 74—78 Thlr. 126–130pfd. 79—82 Thlr pr. 1000 Kilogramm — **Roggen** 115–120pfd. 50–51 Thlr. pr 1000 Kilogramm — **Winterrübsen** in guter trockener Qualität 102 Thlr., geringere 2 3 Thlr. billiger per 1000 Kilogr. — **Spiritus** 23⅞ Thlr pr. 100 Liter a 100 %. (Bromb. Ztg.)

Neueste Depeschen.

Versailles, 18. Juli. Nationalversammlung. Desseiligny, Mitglied der Majorität der Budgetkommission wiederholt, daß 135 Millionen aus den neuen Steuern genügen, Thiers hält aufs Entschiedenste 200 Millionen als absolute Nothwendigkeit aufrecht. Er kündigt die Emission der neuen Anleihe für nächste Woche an. Man müsse den Unterzeichnern beweisen, daß das Gleichgewicht des Budgets auf festen Bahnen hergestellt sei. Er beharrt auf Annahme der Rohstoffsteuer und erkennt den Patriotismus der Versammlung an, bedauert aber den politischen Zwiespalt der Parteien, der so oft das Werk der Gesetzgebung aufhebe. Den Plan der Radikalen zur Kammerauflösung besprechend, erklärt er, daß die Regierung demselben fernbleibe. (Beifall der Rechten.) Thiers fordert die Diskussion der Rohstoffsteuer, indem er hinzufügt, daß in jedem Falle die Regierung nur genügende Hülfsquellen annehme. Entsprechend dem Verlangen Thiers' beschließt die Versammlung, die Diskussion der Rohstoffsteuer zu beginnen. Die Aufregung unter den Parlamentsgruppen ist beschwichtigt. Der Passus der Thiers'schen Rede gegen die Kammerauflösung machte auf die Rechte einen tiefen und günstigen Eindruck.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.